Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 139. Freitag, 16. Juni 1905.

Tagesschau.

* Einer deutschen Gesellschaft soll der Bau eines Hafens an der marokkanischen Küste gestattet worden sein.

* In Lübeck wurde gestern der 19. deutsche Berufsgenossenschaftstag eröffnet.

* Heute treffen Teilnehmer und Mitglieder des deutschen Geographentages aus Danzig zum Besuch in Thorn ein. Abends findet feierliche Begrüßung im Artushof statt.

* Die russische Regierung erläßt eine amtliche Note betr. die Einleitung von Friedensverhandlungen.

* Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß Präsident Roosevelt bei den Verhandlungen zwischen Rußland und Japan Schiedsrichter sein wird.

* Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan im Haag geführt werden.

Warum Rußland Frieden schließen muß.

Kirilow, der Kriegskorrespondent der „Rußj", welcher durch seine Enthüllung über die Zustände in der Mandschurischen Armee bereits viel Staub aufgewirbelt, wirft diese brennende Frage in seinem Blatt auf, und beantwortet sie sehr sachlich. Schuld an der neuen Niederlage sind nicht einzelne Leute, sondern das faule, plumpe System, das schon zu Friedenszeiten rissig wurde und die Anspannung des Krieges natürlich nicht aushalten konnte. Die durch Protektion nach der Mandschurei entsandten unfähigen und unwissenden Generale, die mehr an persönliche Vorteile, Orden und ihre Karriere als an den Krieg dachten, haben eine derart zersetzende Atmosphäre geschaffen, daß jeder Erfolg unmöglich ist. Die Offiziere, von dem Bewußtsein der ganzen Zwecklosigkeit dieses Krieges erfüllt und untüchtig zum Dienst, sowie die Soldaten, welche den Zweck des Krieges nicht begreifen, vollenden die Unmöglichkeit, einen richtigen Krieg zu führen. Solange die Japaner einen so starken Verbündeten haben, wie unser faules Regime, solange sind sie für uns unbesiegbar. Bevor ich im Dezember Mukden verließ, hatte ich eine Unterredung mit einem unserer talentvollsten Generale, welcher mir sagte: „Sie werden bald von der Einnahme Mukdens hören und zwar, weil unsere Organisation nichts taugt und keinen Überraschungen gewachsen ist. Wir sind wohl imstande, Widerstand zu leisten, wenn wir auf unseren Befestigungen von der Front aus angegriffen werden, denn dann verlassen wir uns auf die Tapferkeit unserer Soldaten und Offiziere, die zu sterben verstehen, ohne sich zu ergeben; aber es braucht nur etwas Unerwartetes, eine Umgehung, ein partieller Mißerfolg einzutreten, und alles ist verloren. Um dem zu steuern, fehlt es uns an Initiative, an Entschlossenheit, an Tapferkeit der einzelnen Führer, fehlt vor allem die elastische Organisation. Zu einem Angriff sind wir ganz unfähig; ich bin davon überzeugt, daß wir das garnicht können, denn wir haben nicht die Organisation dazu und können sie gar nicht haben." Das sagte mir ein Korpskommandeur, dessen Namen ich nicht nennen kann. Die Niederlage bei Mukden haben manche schon nach Liaojang vorausgesehen. Aber jetzt haben wir einen Oberkommandierenden! Linewitsch ist ein vortrefflicher Organisator, und man hört von ihm das beste, aber was kann er allein ausrichten? Das faule Regime wird auch ihm wie Bleigewichte an den Füßen hängen und jeden Schritt lähmen. Noch nie ist einem Menschen eine so gewaltige Aufgabe übertragen worden wie Linewitsch, eine ganze Armee zu regenerieren. Das kann nur das Volk selbst tun. Linewitsch wird schon viel getan haben, wenn er einige partielle Erfolge zu verzeichnen hat. Aber zum Schluß haben wir nur weitere Niederlagen zu erwarten und, was weit schlimmer ist, der Krieg wird auf russisches Staatsgebiet übergehen und Wladiwostok wird das Schicksal Port Arthurs teilen. Je weiter wir weichen müssen, um so schwächer werden wir. Unser Kredit wird fallen, der japanische wird steigen — und je länger der Krieg dauern wird, um so schwerer werden die Forderungen Japans werden. Wir haben weder die moralische Kraft noch das Selbstvertrauen zum Kriegführen, und daher muß dem ein Ende gemacht werden. Schwach ist das Regime, nicht das Volk, welches diesen sinnlosen Krieg nie begonnen, oder wenn es ihn begonnen, auch zu Ende geführt hätte. Daher muß das Volk über Krieg und Frieden entscheiden, denn es allein ist im Stande, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Aber ich persönlich stehe nicht für die Fortsetzung des Krieges, denn die Gewißheit, daß wir doch siegen müssen, wenn das Volk selbst den Krieg führt, muß uns mehr geben als einen fernliegenden Sieg. Dieses Mehr liegt für uns in einem sofortigen Frieden. Die Japaner sind ein vorsichtiges und kluges Volk. Sie werden die sofortige Veränderung des gegenseitigen Stärkeverhältnisses merken und einen vorgeschlagenen Frieden zu annehmbaren Bedingungen einer Fortsetzung des Krieges schon aus dem Grunde vorziehen, weil ihr Feind nicht mehr die russische Bureaukratie, sondern das russische Volk ist. Den Frieden aber brauchen wir zum Umbau unseres morschen Staatsgebäudes. Dies ist der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Lage, und es wird die Richtigkeit dieses Ausgangsweges von keinem außer von der Bureaukratie selbst bezweifelt, die noch immer auf ein Wunder wartet. Aber es geschehen keine Wunder und unser Geschwader ruht auf dem Grunde des Ozeans. Jetzt muß die Bureaukratie einsehen, daß uns kein anderer Ausweg als der Frieden übrig bleibt. Wenn wir noch zögern, so wird es nach einer neuen Niederlage bei Gundshulin oder Charbin noch schwieriger sein, den Knoten zu lösen. Deshalb muß die Volksvertretung einberufen werden, ehe es zu spät ist.

DEUTSCHES REICH

Byzantinismus in höchster Potenz verzapft der Berliner Lokalanzeiger wieder einmal bei einer Plauderei über die Ruderregatta bei Grünau. Es heißt da: „ . . . Und ohne den Kaiser kein Kaiserwetter! So schön sich der gestrige Morgen anließ, so daß man einen herrlichen Regattatag erwarten mußte: als die Absage des Kaisers am schwarzen Brett in Grünau angeschlagen wurde, begann der Himmel sich zu umziehen, die ersten leisen Tropfen fielen, und bald hüllte einförmiges Grau den See, die Müggelberge und die die Ufer säumenden Wälder ein." — Einen Kommentar wollen wir uns lieber verkneifen.

Der 19. Berufsgenossenschaftstag wurde am Mittwoch in Lübeck eröffnet. An Stelle des durch Krankheit behinderten Vorsitzenden Gerhardt wurden die Verhandlungen durch den stellvertretenden Vorsitzenden Justizrat Lachmann-Berlin geleitet. Am Vorstandstische saßen Baurat Felisch-Berlin, Direktor von Alvensleben-Lübeck und Göpner-Hamburg. Geheimrat Jacob-Berlin übernahm das Schriftführeramt, die Stadt Lübeck wurde durch den Ersten Bürgermeister Dr. Eschenburg und Senator Ewers, das Ministerium für Handel und Gewerbe durch Geh. Rat Hoffmann, das Reichsversicherungsamt durch Direktor Pfarrius vertreten. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß während der jetzt zwanzigjährigen Tätigkeit der Berufsgenossenschaften die gezahlten Unfallentschädigungen mehr wie eine Milliarde Mark betragen, der Reservefonds stellt sich auf 170 Millionen, die Zahl der Versicherten hat sich verdreifacht und beträgt jetzt 7½ Millionen.

Gegen die Behauptung des Abg. von Bodelschwingh im Landtag, daß ziemlich sämtliche kleinen Postbeamten Berlins der Sozialdemokratie angehörten, hatte der Berliner Bezirksverein der Postbeamten Einspruch erhoben. Pastor v. Bodelschwingh hält aber jetzt im Stöckerschen „Reich" seine Behauptung im großen und ganzen aufrecht. Er schreibt: „Wenn von dem 6000 Mitglieder zählenden Bezirksverein 1000 Mitglieder in den Germaniasälen diese Erklärung abgegeben haben, so ist zwar klar, daß diese 1000 nicht die einzigen sind, die treu zu Kaiser und Reich stehen, dennoch bleibt für meinen Gewährsmann, der ein treuer Freund der kleinen, unter der Wohnungsnot leidenden Beamtenfamilien ist, Raum genug, um nachzuweisen, daß er nicht ganz unrecht hat."

Vor einigen Jahren wurde eine ähnliche Behauptung inbetreff der Hamburger Lehrer aufgestellt. Es mag ja sein, daß einige Postbeamte sozialdemokratische Neigungen verspüren, aber die Mehrzahl doch wohl nicht!

Die deutsche anarchistische Förderation hatte bekanntlich beabsichtigt, zu Pfingsten in Wenigenjena bei Jena eine Konferenz abzuhalten. Da diese verboten wurde, begaben sich am Pfingstmontag die in Jena eingetroffenen Vertreter nach Lichtenhain und suchten dort ihr Vorhaben auszuführen. Die Herzogliche Behörde war jedoch verständigt worden und hatte ein starkes Polizeiaufgebot dorthin befohlen. Auch aus Sachsen-Meiningen, wozu Lichtenhain gehört, war Gendarmerie eingetroffen. Die Sicherheitsorgane verhinderten die Abhaltung der Konferenz, die hierauf, nach der „Magdb. Ztg." unter freiem Himmel in einem Forst in der Nähe von Coppanz stattfand. Die Persönlichkeiten der meisten Anarchisten sind polizeilich festgestellt worden.

Deutsche Hafenanlagen in Tanger. Der Sultan von Marokko erteilte einer deutschen Gesellschaft eine Konzession für den Bau von Hafenanlagen in Tanger. Wie die „Times" hierzu erfahren, sind die Bedingungen der dieser deutschen Gesellschaft erteilten Konzession für Marokko sehr günstig. In dem Bauplan sind auch Kai- und Pieranlagen vorgesehen. Die Rückzahlung der angelegten Kapitalien ist auf einen Zeitraum von 10 Jahren verteilt, und soll ohne Zinszahlung erfolgen. An der Spitze des Unternehmens soll, wie in Berliner Börsenkreisen verlautet, die Hamburg-Amerika-Linie stehen. Es wird auch davon gesprochen, daß auf die Anlage einer Kohlenstation für die deutsche Kriegsmarine bei den Hafenbauten Rücksicht genommen werden soll.

Wie schlecht es um die Landungsverhältnisse in Swakopmund bestellt ist, ergibt sich so recht handgreiflich aus einem Rundschreiben, das die Woermann-Linie kürzlich an ihre Verlader gesandt hat und worin die Verschiffer gebeten werden, ihre Verschiffungen nach Südafrika während der ungünstigen Jahreszeit einzuschränken, da auf Landung der Güter für die nächste Zeit keine Aussicht sei und die Linie auch anderseits nicht in der Lage sei, die hohen Liegegelderkosten, die gegebenenfalls Sonderdampfer verursachen, zu tragen. Auf der Swakopmunder Reede lagen zurzeit des Rundschreibens 21 000 Kubikmeter und 2900 Tonnen Ladung, und weitere 13 200 Kubikmeter schwimmen auf Swakopmund zu; es vird viele Wochen harter Arbeit bedürfen, um sie an Land zu schaffen. Die Landungsbrücke ist gegenwärtig nur noch etwa drei Stunden am Tage benutzbar, und die vor ihr liegende Barre kann nur noch mit Leichtern, im Schlepp von Barkassen, befahren werden. Wegen der Versandung hat der Schleppdampferdienst zwischen Reede und Landungsbrücke eingestellt werden müssen und auch der nach Swakopmund zur Freibaggerung entsandte Dampfer ist genötigt worden, seine Arbeit zu unterbrechen. Zwar verbleibt noch die Landung am Strande und an der neuerbauten vorläufigen Brücke, aber die schlechte Jahreszeit schließt an manchen Tagen durch hohe See die Landung vollständig aus.

AUSLAND

Österreich-Ungarn.

Dem österreichischen Abgeordnetenhause ist außer dem Budgetvoranschlag für das zweite Semester 1905 der Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche, sowie eine Reihe anderer wirtschaftlicher Vorlagen zugegangen.

Rußland.

Der Entwurf Bulygins betreffend Schaffung einer Volksvertretung in Rußland schließt, wie „Nowosti" zuverlässig erfährt, Israeliten von jeder Beteiligung an der Volksvertretung aus, „weil es nicht folgerichtig sein würde, sie bei dem Bestehen der die Rechte der Israeliten beschränkenden Gesetze zur Ausübung des Wahlrechts oder gar zur Mitarbeit in der Volksvertretung zuzulassen."

Frankreich.

Deutschland und Frankreich. In Abgeordnetenkreisen beklagt man sich über die Langsamkeit, mit welcher die französisch-deutschen Verhandlungen über Marokko geführt werden, Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß das Parlament ein Recht darauf hat, zu erfahren, was überhaupt vorgeht; diese Ansicht wird sowohl von der Linken als auch von der Rechten geteilt. Man hofft, daß Rouvier eine Erklärung abgeben wird, wann er die Interpellation über die auswärtige Politik beantworten werde.

Ministerpräsident Rouvier hatte am Mittwoch vormittag eine längere Besprechung mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin.

Schweden.

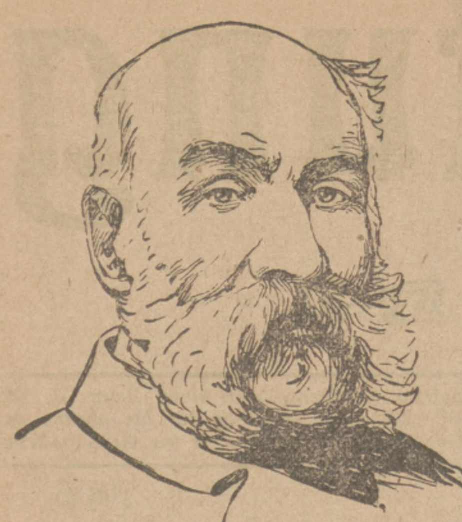
König Oskar von Schweden ließ aus Anlaß der vielen ihm zugegangenen Huldigungstelegramme folgendes Schreiben veröffentlichen; „Die Revolution, welche der Staatsrat und der Storthing Norwegens gegen seinen König und sein Brudervolk dadurch gemacht haben, daß sie die beschworenen heiligen Gesetze brachen, hat meinem Herzen eine tiefe, ja unheilbare Wunde zugefügt. Unter den Sorgen, welche dieses gesetzwidrige Auftreten mir gemacht hat, ist es in Wahrheit ein unbeschreiblicher Trost gewesen, die tausendfältigen Beweise der Treue und Liebe zu erhalten, welche mir von nah und fern, von Männern und Frauen jeden Alters und aller Gesellschaftsklassen im schwedischen Reiche, sowohl mündlich wie schriftlich und telegraphisch, zuteil geworden sind. Nehmt hierfür alle und jeder eures bejahrten Königs heißesten Dank entgegen! Aus tiefbewegtem Herzen spreche ich diese Worte. Gott segne mein schwedisches Volk! Das wird das heißeste und innigste Gebet sein, das ich im Rest meines Lebens zum Höchsten senden werde."

Norwegen.

Der Protest des Königs von Schweden und die skandinavische Presse. Aus Christiania wird berichtet: „Aftenposten" betont in ihrer Besprechung des Schreibens des Königs an den Storthing-Präsidenten, daß die Auffassung des Königs von der Union und von seinen konstitutionellen Rechten und Pflichten unbillig, unhaltbar und unvereinbar mit allem sei, was nationale Selbständigkeit und konstitutionelle Selbstverwaltung heißt. — „Morgenbladet" hebt hervor, daß der König nicht mit einem einzigen Worte die Adresse des Storthings, betreffend eine neue Königswahl unter Mitwirkung des Königs beantwortet habe. Das Blatt glaubt darin den Beweis zu sehen, daß dieser Vorschlag jedenfalls in Erwägung gezogen sei. — „Stockholms Tidningen" sagt: König Oskar stellt sich vollkommen auf den Boden des Rechts und der Wahrheit, Revolutionen haben ihre Berechtigung, wenn ein Recht in Gefahr oder Not ist, oder ein Volk unter Unterdrückung leidet. Aber man setzt nicht einen König ab, der sich auf den Boden des Gesetzes gestellt und im Bewußtsein seiner Pflicht gehandelt hat. — „Dagens Nyheter" schreibt: Für uns und für die objektiv Urteilenden in Europa ist der Königs gründliche und logische Darstellung des norwegischen Konflikts ein Dokument, welches, richtig gesehen, die aufmerksamste Beachtung verdient.

Griechenland.

Über den Vorgang bei der Ermordung des Ministerpräsidenten Delyannis wird noch gemeldet, daß Gherakaris den Minister, als er aus dem Wagen stieg, um in die Kammer einzutreten, ansprach, grüßte und ihm die Hand küßte. Dann zog er plötzlich das Messer und stieß es Delyannis in den Unterleib. Gherakaris war wegen Tötung seiner eigenen Frau zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er erklärte bei der Verhaftung,



Delyannis

er habe sich an Delyannis wegen der vor einiger Zeit von diesem herbeigeführten Schließung der Spielhäuser rächen wollen.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine amtliche russische Friedensnote.

Die Times melden aus St. Petersburg, daß in einer amtlichen Bekanntmachung, die die Note des Präsidenten Roosevelt zum Gegenstand hat, das Vorgehen des Präsidenten lobend besprochen wird. Ferner heißt es darin, die russische Regierung glaube, daß dem Zusammentreffen der Bevollmächtigten und den Beratungen über die Annehmbarkeit der Friedensbedingungen nichts mehr im Wege stehe. Die Note führt aus:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten hat den Botschafter der Republik am kaiserlichen Hofe beauftragt, um eine Privataudienz nachzusuchen, um direkt dem Kaiser den persönlichen Wunsch des Präsidenten Roosevelt zum Ausdruck zu bringen, im Interesse der ganzen Welt so viel als möglich zur Einstellung der Feindseligkeiten in Ostasien beizutragen. Der Botschafter hatte den Befehl, hinzuzufügen, daß der Präsident gleichzeitig denselben Schritt bei der japanischen Regierung getan habe. Der Kaiser hat den Botschafter der Vereinigten Staaten empfangen und mit Geneigtheit die Initiative des Präsidenten aufgenommen, die übrigens bei den Rußland befreundeten Mächten vollkommene Sympathie gefunden hatte. Präsident Roosevelt hat, nachdem er sich alsbald überzeugt hatte, daß Japan gleichfalls geneigt sei, den Vorschlag anzunehmen, durch die Vertreter der Republik in Petersburg und Tokio der kaiserlichen Regierung wie der japanischen Regierung eine offizielle Mitteilung über diesen Gegenstand zugehen lassen, die dann in Washington veröffentlicht worden ist. In Beantwortung dieser Mitteilung hat der Minister des Auswärtigen auf höchsten Befehl den amerikanischen Botschafter durch eine Note benachrichtigt, daß der Kaiser, sehr empfänglich für die von dem Präsidenten zum Ausdruck gebrachten Gefühle, gern den neuen Beweis der traditionellen Freundschaft zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten gesehen habe sowie die Bekundung des Wertes, den Roosevelt, in völligem Einklang mit den Ansichten des Kaisers, der allgemeinen Beruhigung beilege, die so wesentlich für das Wohl und den Fortschritt der ganzen Menschheit ist.

Was die eventuelle Zusammenkunft von russischen und japanischen Bevollmächtigten bebetrifft, die die Aufgabe hätten, zu prüfen, bis zu welchem Punkte es den beiden Mächten möglich wäre, Friedensbedingungen auszuarbeiten, so hätte die kaiserliche Regierung im Prinzip nichts gegen einen derartigen Versuch einzuwenden, wenn Japan den Wunsch danach ausdrückte."

Roosevelt als Schiedsrichter.

Nach den letzten Meldungen ist es nicht ausgeschlossen, daß, falls irgend welche Differenzen bei den Friedensverhandlungen auftreten sollten, Roosevelt als Schiedsrichter angerufen wird. Die Zahl der Friedensunterhändler soll vier betragen, je zwei für beide Parteien.

Roschdjestwensky im Lazarett.

Einer Drahtmeldung zufolge erhielt Admiral Roschdjestwensky im Lazarett den Besuch eines japanischen Admirals, wobei er seiner Genugtuung über die ihm zu teil gewordene sorgfältige Pflege Ausdruck gab. Über seine Ansicht betr. der für ihn so unglücklich verlaufenen Seeschlacht befragt, erwiderte Roschdjestwensky mit einem Lob auf die japanische Flotte, die so überlegen sei, daß es anders nicht kommen konnte. Der Admiral dankte wiederholt für den Besuch, sowie für die Aufmerksamkeiten, die ihm von den Aerzten und Pflegern erwiesen werden.

---

13. Deutscher Geographentag in Danzig.

Die Nachmittags-Sitzung am Dienstag war ausschließlich der Schulgeographie gewidmet. Den Vorsitz führte der berühmte Naturforscher und Geograph Geheimrat Kirchhoff-Halle. Der Vorsitzende der ständigen Kommission für erdkundigen Unterricht, Herr Oberlehrer Heinrich Fischer-Berlin, berichtete über die Arbeiten dieser Kommission, die auf eine zweckmäßige Ausgestaltung des geographischen Unterrichts hinzielen. Ende September findet in Mons (Belgien) ein internationaler Kolonialkongreß statt, auf dem auch der Unterricht behandelt werden und wo Redner über den Stand der Wirtschaftsgeographie in Deutschland berichten soll. Während so im Auslande, besonders auch in England, außerordentlich an der Verbesserung des geographischen Unterrichts gearbeitet wird, und wir dies auch tun, stellen sich dem doch außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Besonders ist die Einführung des einheitlichen, mehrstündigen geographischen Unterrichts bis einschließlich Prima vorläufig ziemlich aussichtslos, zumal eine weitere Belastung mit Unterrichtsstunden scharfe Gegner finden würde. Erfreulicherweise haben die deutschen Naturforscher die Sache jetzt zu der ihren gemacht, und ihre ständige biologische Kommission hat sowohl die Durchführung des erdkundlichen Unterrichts auf den höhen Schulen bis zum Abschluß, als auch die Erteilung dieses Unterrichts durch besondere Fachmänner für notwendig erklärt.

Die Kommission wurde alsdann für die nächsten beiden Jahre wie bisher zusammengesetzt; neu hineingewählt wurden Oberlehrer Steine-Kaiserslautern und als Vertreter Österreichs Professor Heinrich.

In der Debatte wurde u. a. hervorgehoben, daß von den mehr und mehr zunehmenden „Reformschulen" eine kräftige Förderung des erdkundlichen Unterrichts zu erwarten sei, wenn ihnen das jetzige altphilologische Gepräge genommen wird. Professor Dr. Thieß von der Technischen Hochschule in Danzig wünscht die Durchführung des geographischen Unterrichts bis zur Prima insbesondere vom Hochschullehrerstandpunkt aus, dann käme besser vorgebildetes Material in das volks- und staatswissenschaftliche Studium.

„Vom Bild im Geographieunterricht" sprach hierauf Direktor Dr. Sebald-Lübeck und zwar warf er die Frage auf, ob das große Typenbild genügend sei oder nicht besser durch kleinere Bilder ergänzt werden müsse, durch eine Art von „Lehrmittel-Postkarten", wie sie in vorzüglichster Zusammenstellung und Ausführung von dem Möschkeschen Verlag in Leipzig zur Ausstellung gelangt waren. Auf den großen Typenbildern sehen wir immer bloß das, was seltsam ist, eine richtige Vorstellung von dem ganzen Lande erhält das Kind nicht. Es liegt eben in den Typen etwas Totes. Ganz anders die kleinen Bilder, die allerlei lebenswahre Situationen darstellen. Zur Erreichung dieses Zweckes gibt es gute Bildatlanten, deren Herumreichung den Unterricht aber sehr stört; dann sieht das Kind diese Bilder auch nur kurze Zeit und hat daher keinen Nutzen davon. Vorzüglich sind die Skioptikonbilder und glücklich die Schule, wo solche vorgeführt und lebendig erklärt werden. Noch besser seien aber kleine Bilder, die das Kind dauernd behält, das aber sind Serien von Lehrmittel-Postkarten.

Solche Serien zeigen z. B. die Arbeit in Kohlen-Bergwerken, in Eisenwerken, regierende Staatshäupter, Klassiker, Biologische Darstellungen, Münzen der europäischen Großmächte, Alpen- und Gletscherbilder, Städtebilder, Kriegsschiffsleben u. s. w.

Über die Notwendigkeit, auch Aufgaben der mathematischen Geographie mehr als bisher, besonders beim mathematischen Schulunterricht, zu berücksichtigen, sprach Privatdozent Dr. Marcuse-Berlin, indem er besonders die Notwendigkeit einer besseren astronomischen Kenntnis in den Vordergrund stellte, zumal die Himmelskunde auch einen so praktischen Wert für alle Orts- und Zeitbestimmungen auf der Erde, für die Schiffahrt, für Landreisen und Ballonfahrten habe. Die neueste Prüfungsordnung sieht allerdings keine Kenntnis der Astronomie vor, diesem Übelstande mußte abgeholfen und Astronomie als obligatorisches Prüfungsfach eingeführt werden. Referent empfahl eine entsprechende Resolution. Diese wurde darauf einer Kommission zur nochmaligen Durchberatung überwiesen.

Zuletzt erörterte Professor Dr. Stoewer-Danzig das Thema: „Wie weit können geologische Fragen in dem Unterricht der höheren Lehranstalten berücksichtigt werden?"

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Abends fand durch die städtischen Behörden ein offizieller Empfang des Geographentages in der glänzend erleuchteten Halle des Artushofes statt.

In der Sitzung am Mittwoch wurde als Ort für die Tagung im Jahre 1907 Nürnberg in Aussicht genommen. Aus Österreich brachte Professor Oberhummer eine Einladung der österreichischen Geographen, den Deutschen Geographentag wieder einmal in Österreich abzuhalten; er schlug Innsbruck vor. Professor von Neumayer wurde zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Geographentages und an seiner Stelle Professor Dr. Supan-Gotha gewählt.

PROVINZIELLES

ff Culmsee, 14. Juni. Die wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Arbeiterin Duszinski ist aus dem Krankenhause plötzlich entlaufen und hat wieder einen Diebstahl ausgeführt. Obgleich sie die Kleider des Krankenhauses trug, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. — Die älteste Einwohnerin unserer Stadt die verwitwete Frau Hauptmann Oloff ist im Alter von 98 Jahren gestorben. — Am 15., 16., 20. und 21. d. M. erhält unsere Stadt Einqartierung. — Heute findet hier eine Vorstandssitzung des deutschen Wahlvereins statt, behufs Aufstellung eines Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl. — Die Zuckerfabrik hat an die Aktionäre derselben eine Nachzahlung von 10 Pfg. pro Zentner Rüben gewährt.

Culmsee, 14. Juni. Der 63jährige Arbeiter Sinnicki von hier stürzte vom Blaszkowskischen Neubau aus dem zweiten Stockwerk in den Keller herab, wobei er die Wirbelsäule brach und kurze Zeit danach verschied. Beim Transport von Eisenbahnwaggons wurde heute ein auf der Müllerschen Kalksandstein-Ziegelei in Archidiakonke beschäftigter 17 Jahre alter Arbeitsbursche überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Briesen, 14. Juni. Beim Königsschießen der Schützengilde wurde Herr Malermeister Barth mit der höchsterreichbaren Zahl von 60 Ringen Schützenkönig. Herr Gerichtsaktuar Köllner wurde erster und Herr Kaufmann Urbanski, der bisherige König, zweiter Ritter.

Strasburg, 14. Juni. Gestern abend brach auf dem Bodenraum des hiesigen Schützenhauses Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungswände vernichtete. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, griff das Feuer so schnell um sich, daß es nicht mehr unterdrückt werden konnte, zumal an den Brandherd gar nicht heranzukommen war. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Das Schützenhaus war vor etwa 25 Jahren erbaut und sollte, da es den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprach, spätestens im nächsten Jahre vollständig neu erbaut werden. Über die Ursache des Brandes fehlt bisher jeglicher Anhalt.

Goßlershausen, 14. Juni. Vor kurzem wurde hier wegen verschiedener Diebstähle ein polnischer Arbeiter festgenommen, welcher dann seinem Transporteur entwich, bei der Verfolgung in die Drewenz sprang und ertrank. — Für die Gemarkung Buzek, Königsmoor, Bobrau, Wilhelmstal, Gr. und Kl. Leschewo, Swierzyn, Koziary, Zeland und Neuhof beabsichtigt man eine Entwässerungsgenossenschaft zu gründen. Der Königl. Meliorationsbaubeamte in Marienwerder ist bereits mit den Vorarbeiten betraut worden.

Rehhof, 14. Juni. Gestern ertrank der siebenzehnjährige Sohn des Steinsetzers Patz aus Rehhof in der Weichsel. Der junge Mensch stand bei dem Besitzer Herrn Kohnert in Kleinfelde im Dienst und wollte eine Vergnügungsfahrt über die Weichsel machen; dabei geriet er in einen Strudel, der Kahn schlug um, und P. ertrank.

Rehhof, 14. Juni. Ein Bubenstück wurde vor einigen Tagen in Krug Schweingrube bei dem Eigentümer Herrn Hoppe verübt. Von einem Unbekannten wurde abends ein faustgroßer Stein durchs Fenster in die Wohnstube geschleudert; derselbe traf unglücklicherweise eine ältere Frau an den Kopf, so daß sie bewußtlos vom Stuhl sank. Der Täter ist entkommen.

Elbing, 14. Juni. Am Pfingstsonnabend mit ihren Liebhabern durchgebrannt sind die beiden erwachsenen Töchter einer hiesigen Familie. Da die beiden jungen Herrn und auch die Damen nicht gut bei Kasse sein sollen erwartet man in Ruhe die baldige Wiederkehr der beiden Pärchen.

Elbing, 13. Juni. Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Elbing findet bereits in der Mitte des Monats Juli statt. Der Tag ist noch nicht bestimmt. Während der Pfingstfeiertage traf in Elbing die telegraphische Mitteilung ein, daß der Kaiser leider nicht seine Teilnahme an der Enthüllung des seinem Großvater weiland Kaiser Wilhelm I. gewidmeten Denkmals in Aussicht stellen könne. Gleichzeitig wurde dem Denkmalsausschuß anheimgestellt, die Denkmalsweihe in die Zeit des Cadiner Aufenthaltes der Kaiserin zu verlegen, um dadurch die Teilnahme der hohen Frau und des Prinzen Eitel Friedrich, der ebenfalls im Juli in Cadinen weilen wird, zu ermöglichen. In Verfolg dieser Mitteilung hat der Schöpfer des Denkmals, Professor Haverkamp, an die städtischen Behörden das Ersuchen gerichtet, das Fundament zu dem Denkmal bis zum 24. Juni fertigstellen zu lassen. Denkmalsfigur und Postament liegen in Berlin zum Versandt bereit und es kann mit der Aufstellung des Denkmals alsbald begonnen werden. Die Enthüllung des Denkmals wird wahrscheinlich in der Zeit vom 15. bis 20. Juli erfolgen.

Danzig, 14. Juni. Von einem abgelehnten Ehrengeschenk melden die „D. N. N.": Bekanntlich bewilligten die Stadtverordneten in einer letzten Sitzung für die Mannschaften des Küstenpanzers „Aegir", die sich am 1. April bei der Löschung des Brandes auf der Klawitterschen Werft in hervorragender Weise beteiligt hatten, eine Gabe von 300 Mk. Die Annahme dieses Geschenks hat der Kaiser nicht genehmigt, es soll vielmehr der Marinestiftung „Frauengabe Berlin-Ehrenfeld" überwiesen werden, dagegen hat der Kaiser Anlaß genommen, den Offizieren und Mannschaften des „Aegir" für die wirksame Löschhilfe seine Anerkennung auszusprechen.

Kahlberg, 14. Juni. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden am Sonnabend nachmittag 2 Uhr durch 6 Mitglieder des Königsberger Segelklubs „Rhe" auf der Höhe von Großbruch, 3 bis 4 Seemeilen von der Nehrung, der Fischer Karl Klement aus Peyse und seine Ehefrau. Der große Angelkahn des Ehepaares war durch einen Kriselwind umgeworfen worden. Die Insassen des Segelboots „Godewind", das sich auf seiner Pfingstfahrt nach Kahlberg befand, bemerkten die Not der Fischer, und es gelang ihnen, trotz des stürmischen Wetters, die Verunglückten an Bord zu nehmen und sie im Rosenberger Hafen an Land zu setzen.

Gonsawa, 14. Juni. Der 11jährige Sohn der Ausgedingerin Jaskulske spielte schon mehrere Male mit einem Revolver, den er sich auf unbekannte Weise verschafft hatte. Montag zwischen 12 und 1 Uhr schoß er sich beim Spielen in die Brust. Der Schuß ging ins Herz und hatte den sofortigen Tod des Knaben zur Folge.

Wartenburg, 14. Juni. Bei dem Großfeuer in Gr. Leschno sind, wie jetzt festgestellt ist, 12 Wohnhäuser und 10 Scheunen niedergebrannt. Von den Habseligkeiten konnte nur wenig gerettet werden, da sich die meisten Männer des Dorfes im Walde befanden. 20 Familien sind obdachlos und vollständig verarmt. 6 Schweine und viel Geflügel ist mitverbrannt.

Arys, 14. Juni. An Hitzschlag verstorben sind auf dem hiesigen Truppenübungsplatz ein Artillerie-Unteroffizier und ein Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 150 aus Allenstein. Ein Jäger vom 2. Jägerbataillon liegt ebenfalls hoffnungslos an den Folgen des Hitzschlages darnieder.

Gnesen, 14. Juni. Auf der Rückreise von der großen Gefechtsübung bei Thorn wird, wie verlautet, der Kaiser zu einem kurzen Besuch hier eintreffen, um sich die in derselben Zeit zum Brigadeexerzieren hier vereinigten Infanterieregimenter Nr. 49 (Gnesen) und Nr. 141 (Hohensalza) vorführen zu lassen. Eine Besichtigung des Domes, zu dessen Renovierung der Kaiser seiner Zeit eine bedeutende Summe gespendet, soll ebenfalls zum Programm des Kaiserbesuchs gehören.

I. Altpreußisches Musikfest.

(Von unserem Musikreferenten.)

Elbing, 13. Juni 1905.

Was die Aufführung des Messias anbelangt, so war der Gesamteindruck ein guter, wenn auch die erhoffte, mächtige Wirkung trotz der großen Zahl der Mitwirkenden nicht erreicht wurde. Dies lag wohl zum Teil an der nicht ganz glücklichen Aufstellung von Chor und Orchester.

Der Chor war nämlich zu sehr von einander getrennt und das Orchester zu stark besetzt. Das Verhältnis im Chorklange war ungleich. Der Sopran klang, trotzdem er die meisten Singenden aufwies, am schwächsten, auch der Alt klang verhältnismäßig matt, besser war der Tenor und die meiste Fülle entwickelte der Baß. Das Orchester ließ mancherlei zu wünschen übrig. So waren, ganz abgesehen von den öfteren Unreinheiten im Bläserchore, die Begleitungen der Soloquartette und Chöre meist zu stark. Bei den Recitativbegleitungen fehlte die richtige Einheit, das Klavier trat dabei zu stark in den Vordergrund. Ehe wir auf die Besprechung der Einzelheiten eingehen, möchten wir den Solisten empfehlen, für die Zukunft bei Händelscher Musik alle Text- und Notenänderungen zu unterlassen, es verstößt dies gegen Händels Anschauung. — Als ein englischer Bischof, der von Händels Idee, ein Oratorium „Messias" zu komponieren, gehört hatte, Händel mitteilte, er wolle ihm das Gedicht dazu machen, brach Händel in edlem Zorne aus: Wie? glaubt Er was Besseres zu liefern, als Propheten und Apostel, voll heiligen Geistes? oder meint Er, ich halte die Bibel nicht so hoch und kenne sie so gut wie Er? — Händel allein hatte den Plan entworfen: er allein führte ihn aus; niemand fragte er um die Wahl der heiligen Worte. Und wie groß, wie herrlich hat er gewählt. — Die Ouvertüre zum Messias beginnt mit einem trüben, einförmigen Largo. Die Menschheit seufzt nach Erlösung. Die anschließende Fuge ruft und drängt nach Hilfe. Gott selbst spricht durch den Tenor seine Verheißung: „Tröstet mein Volk". Die folgende Arie fordert auf zum würdigen Empfange des Heilandes. Die Gläubigen fassen Mut und Hoffnung: „Denn die Herrlichkeit Gottes wird offenbart." Welch' ein Reichtum an Erfindung und Durcharbeitung der Händelschen Chöre bei größter Einfachheit. Wohl für alle Zeiten werden dieselben als Muster gelten. Ein feierliches Baßrecitativ verkündet die Nähe des Herrn, doch noch vermag die Menschheit dieselbe nicht zu fassen. Das Alt-Solo bringt die Erleuchtung, der Chor, das Volk stimmt mit ein in den Jubel. Prophetischen Geist atmet das folgende Baß-Solo, bis Soloquartett und Chor freudig einstimmten: „Uns

ist zum Heil ein Kind geboren.“ Eine liebliche Hirtenmusik ertönt. Die Engel kommen und singen: „Friede auf Erden“, anschließend jubelt der Sopram ein Dankeslied, ausklingend in all' den durch die Erscheinung des Heilandes erstandenen Freuden. Der 2. Teil behandelt die Leidensgeschichte, der 3. die Erlösung der Menschheit durch Christi Tod und Auferstehung. — Die Solisten: Frau Rose Ettinger-London (Sopran) Fräulein Johanna Kiß-Frankfurt (Alt) Herr Kammersänger E. Pinks-Leipzig (Tenor) und Herr Anton Sistermans-Berlin (Baß) entledigten sich ihrer Ausgaben fast durchaus in künstlerischer Weise. Wir werden im nächsten Berichte darauf zurückkommen. Die Orgel spielte Herr Beyer-Königsberg, Cembalo (Flügel) Herr Binder-Danzig. Die Direktion hatte Herr A. Rahlwes-Elbing, der sich seiner großen Aufgabe gewachsen zeigte. Das Publikum zollte ihm und den Solisten widerholt Anerkennung.

Elbing, 14. Juni 1905.

Dem gestriegen kurzgefaßten Berichte über die Solisten tragen wir heute einiges nach. Herr Kammersänger Emil Pinks-Leipzig besitzt eine prächtige Tenorstimme von seltener Ausgiebigkeit, die er ausgezeichnet zu verwenden und der Situation entsprechend, bald lyrisch, bald heroisch zu färben versteht. Seine Auffassung Händelscher Musik ließ den denkenden Künstler erkennen. Nicht immer korrekt ist seine Aussprache, die oft zu dunkel gefärbt wurde. Ferner wären die figurierten Stellen wirkungsvoller, wenn dieselben statt staccato mehr legato gesungen würden. So z. B. klang es in der 1. Arie: „macht hoch und erhaben“ er ha ha h a . . . . ben. Das einige von Händel für Sopran geschriebene Partien vom Tenor gesungen wurden, ist wohl mehr auf das Konto des Dirigenten zu setzen.

Frau Rose Ettinger-London (Sopran) gab mehr sich selbst, wie Händel. Sie zeigte zuerst ihre wohlgeschulte, herrliche, weiche, biegsame Stimme mit dem entzückendstem Wohlklange und ließ den Komponisten erst an zweiter Stelle zu Worte kommen. Sie faßte den Riesen Händel zu sentimeutal, zu weichlich auf. Sehr schön sang sie die Arie: „Erwach zu Liedern der Wonne,“ während die Arie Nr. 43 zu süßlich klang. Schon die von Händel gewählte helle E-dur Tonart setzt eine freudige Auffassung voraus. Der Höhepunkt, das Ziel Christi ist erreicht mit seiner Auferstehung. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Feierlich erhaben, glaubensstark sollte diese Arie gesungen werden

Eine wohlklingende, gerade in der Bruststimme äußerst umfangreiche Altstimme von sonorer Klangfarbe besitzt Fräulein Johanna Kiß-Frankfurt a. M. die der Messias-Musik vorteilhaft zu Statten kam. Ohne jede Effekthascherei sang sie die freudig bewegte Arie „O du, die Wonne verkündet“ zuversichtlich und hoffnungsvoll; die wehmütige Arie „Er ward verschmähet“ dagegen mit tiefer, schmerzlich bewegter Empfindung. Herr Anton Sistermans-Berlin (Baß) hatte scheinbar mit einer leichten Indisposition zu kämpfen, auf die wohl die ihm sonst nicht eigene unruhige Tonbildung zurückzuführen ist. Auch mißglückte ihm beim Konzert bei der Stelle „stolzen Rat das hohe „g“ (das zwar nicht von Händel geschrieben ist), während dasselbe in der Hauptprobe noch gut gelang. Immerhin möchten wir empfehlen, bei Händelscher Musik derartige Opern- und Operettensänger-Kunststücke (wozu auch unangebrachte Fermaten gehören) nicht anzuwenden. Die Messias-Baß-Partie setzt einen musikalisch durchgebildeten, takt- und koloratursicheren Sänger voraus. Herr Sistermans ist ein solcher Sänger.

Die Solistenquartette wurden leider vom Orchester zu sehr gedeckt und konnten dadurch nicht zur rechten Geltung kommen. Hier wie auch bei den Begleitungen hätte der Dirigent Rahlwes das Orchester mehr dämpfen sollen. Weniger wäre mehr gewesen. (Forts. folgt.)

LOKALES

Thorn, 15. Juni.

r. **Besichtigung.** Auf einer größeren Inspektionsreise trifft der Generalleutnant von Beseler, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteurs der Festungen beauftragt ist, am 17. d. Mts. abends 8 Uhr 50 Min. zu mehrtägigem Besuch auf dem Stadtbahnhof ein und wird im Hotel „Thorner Hof“ Wohnung nehmen. Die Anwesenheit des hohen Militärs in der Garnison bezweckt die Besichtigung der Festungswerke und des hiesigen Pionier-Bataillons. Die Weiterreise nach Königsberg wird am 20. d. Mts. erfolgen.

— **Versetzt.** Lehrer Wroblewski von der hiesigen Mädchenbürgerschule ist zum 1. Juli an die hiesige Knabenmittelschule versetzt.

— **Aus dem Kreise.** Durch den Landrat des Kreises Thorn sind zu Schiedsmännern resp. Stellvertretern auf die Dauer von drei Jahren bestätigt: der Besitzer David Duwe in Gr. Bösendorf als Schiedsmann für den Bezirk Bösendorf, der Lehrer Tonn in Seglein als Schiedsmann für den Bezirk Seglein und als Stellvertreter für den Bezirk Paulshof, der Hauptschullehrer Peil in Hermannsdorf als Schiedsmann für den Bezirk Paulshof und als Stellvertreter für den Bezirk Seglein.

— **Stenographen-Verein Thorn.** Im Anschluß an die Provinziallehrerversammlung fand gestern mittag im Spiegelsaal des Artushofes eine Nebenversammlung für Stenographie statt, die von Herrn Mittelschullehrer Kerber eröffnet wurde. Anwesend waren Vertreter aus Culm, Graudenz, Danzig, Langfuhr usw.. auch waren zahlreich Thorner Stenographen, sowohl nach dem System Stolze-Schrey, als auch Gabelsberger vertreten; Zweck der Versammlung war die event. Gründung eines Provinzialverbandes für Stenographie nach dem Stolze-Schreyschen System. Nach dem vom Schriftführer des Vereins gegebenen Bericht umfaßt das jetzige Bundesgebiet die Provinzen Ost- und Westpreußen, hier wurden für das letzte Zähljahr 22 Vereine in 15 Vereinsorten gezählt, davon besitzt Westpreußen 12 Vereine mit 412 Mitgliedern, Ostpreußen dagegen nur 10 Vereine mit 192 Mitgliedern, der Sitz des Bundesvorstandes ist Königsberg, es war demselben jedoch nicht möglich einen Rückgang der Mitgliederzahl in Ostpreußen zu verhüten, die Mitgliederzahl in Westpreußen ist dagegen ist in stetem Steigen begriffen und empfiehlt es sich, den Bundesvorstand in seiner Arbeit dadurch zu entlasten, daß fernerhin Westpreußen einen Gaubund für sich bildet. Die für denselben in Betracht kommenden größeren Vereine in Elbing, Danzig, Konitz, Graudenz 2c. sollen durch eine Kommission des Thorner Vereins aufgefordert werden, eine diesbezügl. bindende Erklärung abzugeben. Von Herrn Seminarlehrer Iffländer-Langfuhr wurde noch darauf hingewiesen, daß das System Stolze-Schrey auch an der Technischen Hochschule in Danzig gelehrt wird, obwohl gerade hier von Herrn Prof. Dr. Medem für Gabelsberger stark Proganda gemacht wurde. Bedauert wurde, daß an dem Thorner städt. Lehrerinnenseminar der Unterricht nach dem letzteren System erteilt wird, da an den anderen Thorner Lehranstalten, dem Gymnasium 2c. nur Stolze-Schrey gelehrt wird.

— **Der Gustav-Adolf-Zweigverein** begeht Sonntag den 18. d. Mts. nachm. 4 Uhr ein Fest in der Kirche zu Gurske, bei dem Herr Parrer Lenz-Gramtschen die Festpredigt hält. Der kirchlichen Feier soll eine Nachfeier im Gasthause zu Gurske folgen, bei der die Herren Pfarrer Jacobi, Lenz und Puzig-Gurske Ansprachen halten, und ein unter Leitung des Herrn Kantor Utke stehenden Chor Gesänge vorträgt. Jedermann ist hierzu willkommen.

— **Zur Reichstagswahl.** Eine Vorstandssitzung bezw. Vertrauensmanner-Versammlung des Deutschen Wahlvereins fand gestern in Culmsee statt. Wie verlautet kam ein Einigung über einen deutschen Kandidaten nicht zustande, es findet dieserhalb nochmals eine Vorstandssitzung am 12. Juli statt in welcher die endgültige Aufstellung des deutschen Kandidaten erfolgen soll.

— **Das 1. Altpreußische Musikfest** in Elbing dürfte mit dem erheblichen Defizit von 12 000 Mk. abschließen.

— **Der Schulunterricht** in den gehobenen Schulen ist heute wieder aufgenommen. In den Volksschulen beginnt derselbe morgen. In der Knabenmittelschule fiel der Unterricht heute mit Rücksicht auf die Lehrerversammlung aus und beginnt ebenfalls erst morgen.

— **Feuer** entstand heute nachmittag gegen $3^1/_2$ Uhr auf eine noch unaufgeklärte Weise im Keller des von Herrn Schlossermeister J. Block bewohnten Hauses Heiligegeiststr. 6—8. Gleich nachdem der Brand bemerkt worden war, erschien eine Abteilung der Feuerwehr auf der Brandstätte und griff unter Benutzung des Hydranten das Feuer mit zwei Schlauchlinien an, von denen die eine über den Hof, die andere von der Straße aus in den Keller geführt wurde. Wegen der starken Rauchentwicklung war es sehr schwierig, an den Brandherd heranzukommen. Im Augenblicke, wo unser Bericht zum Druck kam, war das Feuer noch nicht gelöscht, jede Gefahr weiterer Verbreitung aber beseitigt.

— **Schwurgericht.** Auf Grund der Beweisaufnahme in der gestern verhandelten Sache gegen den Fleischer und Höker Rosinski und dessen Ehefrau aus Mocker hielten die Geschworenen den angeklagten Ehemann der wissentlich falschen Anschuldigung und des wissentlichen Meineids, die Ehefrau dagegen nur des fahrlässigen Meineides für überführt. Die Staatsanwaltschaft beantragte den Ehemann Rosinski zu 1 Jahr 9 Monat Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, die Frau Rosinski zu 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Der Gerichtshof erkannte gegen den ersteren auf 1 Jahr 6 Monat Gefängnis und beließ es hinsichtlich der Frau Rosinski bei dem beantragten Strafmaß von 6 Monat Gefängnis. — Heute gelangt die Strafsache gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten und des wissentlichen Meineids angeklagten Arbeiter Johann Grabkowski aus Szczuka zur Verhandlung. Nach dem Eröffnangsbeschluß soll Grabkowski sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens am 28. März 1905 vor dem Königlichen Schöffengericht in Strasburg schuldig gemacht haben, als er in der Strafsache gegen den Gasthausbesitzer Emil Schulz aus Cielenta als Zeuge vernommen wurde. Die heutige Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Warda. Die Beweisaufnahme fiel derart zugunsten des Angeklagten Grabkowski aus, daß selbst die Staatsanwaltschaft die Verneinung der Schuldfrage bei den Geschworenen in Antrag brachte. Diesem Antrage gemäß fällten die Geschworenen ihr Urteil. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, ordnete auch die sofortige Haftentlassung des Angeklagten an und legte die dem Angeklagten durch das Strafverfahren erwachsenen Unkosten der Staatskasse zur Last. — Mit der Entscheidung in dieser Sache hatte die dritte diesjährige Sitzungsperiode ihr Ende erreicht.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren angetrieben: 118 Ferkel und 14 Schlachtschweine. Bezahlt wurden letztere mager mit 43—44 Mk., fett mit 46—47 Mk.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 5 Person.

— **Gefunden** wurde auf der Hohestraße eine silberne Damenuhr, abzuholen beim Obergefreiten P. Friedrichs, 6. Komp. Fuß.-Art.-Regts. Nr. 11; ferner in Barbarken ein Umschlagetuch, abzuholen bei Frau Hollatz, Neustädt. Markt 14.

— **Meteorologisches.** Wasserstand 0,62. Temperatur + 17, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 12. Luftdruck 751 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Nordost.

18. Westpreußische Lehrer-Versammlung.

Mit der zweiten Hauptversammlung und den verschiedenen sich anschließenden Nebenverhandlungen war gestern nachmittag das Arbeitsprogramm des Lehrertages erschöpft. Die noch übrige Zeit war fröhlicher Geselligkeit gewidmet. Um 4 Uhr begann das Konzert im Ziegelei-Park, zu dem Herr Kapellmeister Böhm ein besonders gewähltes Programm aufgestellt hatte. Das Wetter war der Veranstaltung im Freien recht günstig, sodaß sich außer den fremden Gästen auch viele Thorner im Ziegeleipark eingefunden hatten. Der Besuch des Konzertes kann als befriedigend bezeichnet werden, wenn er auch längst nicht die Höhe erreicht hatte, die ein schöner Sonntag zu zeitigen pflegt. Was aber die allgemeine Stimmung anbelangt, so konnte sie sich mit der Sonntags üblichen wohl messen. Für viele zu früh war das Programm erschöpft, und dann hatte die Straßenbahn Mühe alle die Gäste zur Stadt zurückzufördern, obgleich sie eine stattliche Anzahl von Wagen bereit gestellt hatten. In den verschiedenen Lokalen nahmen nun die Festteilnehmer ihr Abendbrot ein und stärkten sich für die weiteren Anforderungen, die das Vergnügungsprogramm an ihre Kräfte stellte. Und diese Anforderungen waren keine geringen. Bereits kurz nach 8 Uhr waren Herren und Damen, Festgeber und Gäste im großen Saale des Artushofes wieder vollzählig versammelt, wo ein

Kommers

die Reihe der Festlichkeiten beschließen sollte. Die prächtigen Räume des Artushofes, auf die jeder Thorner mit Recht stolz ist, erwiesen sich bei dieser Gelegenheit als zu klein. In drangvoll fürchterlicher Enge saß man an den langen Tafeln, und als immer neue Ankömmlinge zuströmten, mußte der Festleiter die Damen bitten, dem stärkeren Geschlecht zu weichen und die Tische zu verlassen. Gern mag die holde Weiblichkeit dieser Aufforderung nicht nachgekommen sein. War ihr schon in der Versammlung am Vormittag die Gleichberechtigung mit den Männern theoretisch abgesprochen worden, so geschah dieses jetzt in der Praxis. Aber was wollten sie machen? Der Not gehorchend nicht dem eignen Trieb, zogen sie sich auf die Gallerie zurück oder gruppierten sich als Mauerblümchen auf einer Stuhlreihe längs der Wände. Aber wenn sie ob dieser Zurücksetzungen anfangs auch grollen mochten, lange hielt diese Stimmung jedenfalls nicht vor. Schon die ersten Musiknummern der Kapelle unserer 176er zündeten. Mit markigen Worten gedachte dann Herr Prof. Dr. Witte des Kaisers, der sein lebhaftes Interesse für den Lehrerstand so oft bekundet habe und der besonders den Lehrergesangvereinen seine Aufmerksamkeit und sein Wohlwollen geschenkt habe. Begeistert stimmte die Versammlung in das Kaiserhoch ein, und aus 500 kräftigen Kehlen ertönte machtvoll das „Heil Dir im Siegerkranz“. Dann trat die Kapelle wieder in Tätigkeit und erntete mit der beliebten und unver[illegible]lichen „Hiawatha“ lebhaften Beifall. Die Reihe der allgemeinen Lieder eröffnete Goethes altes „Ergo bibamus“. Stürmischen Jubel entfesselte das humoristische Doppelquartet „Die letzten Vier“ von Wolf und die überwältigend komische Scene von Linke „Ein Junggesellenstreich“. Her Jasse-Danzig brachte den bei der Festaufführung beteiligt gewesenen Damen und Herren in launiger Rede den Dank der Versammlung dar und benutzte die gehobene Stimme der Anwesenden, um eine Sammlung zu Gunsten des Lehrerheims einzuleiten, welche die stattliche Summe von 106 Mk. ergab.

Nach weiteren Orchestervorträgen verscheuchte die schwungvolle Damenrede des Herrn Isakowski-Thorn den letzten Unmutschatten, der etwa noch auf der Stirn der einen oder anderen Festteilnehmerin lagern konnte. In schier unerschöpflicher Fülle folgten nun die Programmnummern auf einander. Humoristische Darbietungen in ostpreußischer Mundart, die ulkigen Vorträge „Die Macht des Gesanges“ und „Ein Achtel vom großen Los“ entfesselten wahre Lachsalven und brachten die Stimmung zum Höhepunkt. Als weitere allgemeine Lieder wurden die „Lindenwirtin“ und „Heute ist heut“ gesungen. Ein Lied aus der Danziger Festzeitung von 1903 galt den Frauen. Die Mitternacht zog näher schon, — mochte vielleicht auch überschritten sein — als die romantisch-humoristische Oper „Der Taucher“ in Szene ging. Bei der großen Seßhaftigkeit, die alle Teilnehmer an den Tag legten, dürften auch die Nummern 18 bis X, denen das schöne Motto „Wer will — kann“ vorangestellt war, noch sehr reichhaltig gewesen sein.

Heute verlassen die Gäste unsere Stadt. Möchte für alle die Erinnerung, die sie an die hier verlebten Tage mitnehmen, eine angenehme sein, und möchten sie auch der Stadt Thorn ein freundliches Andenken bewahren.

NEUESTE NACHRICHTEN

Dem Andenken Kaiser Friedrichs.

Berlin, 15. Juni. Das Kaiserpaar und Prinz Adalbert legten am heutigen Sterbetage Kaiser Friedrichs einen prachtvollen Kranz am Mausoleum in der Friedrichskirche nieder.

Folgenschwere Explosion.

Brüssel, 15. Juni. In den Geschäftsräumen der Auer-Gesellschaft erfolgte eine furchtbare Explosion, welche durch die Entzündung von Kollodium im Benzinkeller entstanden war. Hauptmann v. Blindenberg blieb sofort tot. Mehrere Arbeiter wurden schwer verwundet.

Schwerer Manöverunfall.

London, 15. Juni. Aus Gibraltar wird telegraphiert, daß auf dem britischen Linienschiff „Magnificent“ gestern beim Manövrieren in der Nähe von Kotuan eine Patrone eines sechszölligen Geschützes explodierte. 4 Offiziere und 14 Mann wurden verwundet, davon 11 schwer.

Zur Marokkofrage.

Fez, 15. Juni. England hat die Einladung zur Marokkokonferenz abgelehnt, Italien und Österreich-Ungarn haben angenommen.

Im Haag.

Petersburg, 15. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach einer Meldung aus Washington, die von Kreisen ausgeht, die der russischen Botschaft nahestehen, hat Haag die größte Aussicht Begegnungsort der russischen und japanischen Bevollmächtigten zu werden, da die Stadt Sitz des internationalen Schiedsgerichtshofes und nicht Hauptstadt einer Großmacht ist, sodaß sie mehr als andere Städte von diplomatischen Einflüssen frei ist.

Stocken die Verhandlungen?

Washington, 15. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Präsident Roosevelt stellte heute nachmittag in Abrede, daß irgend welche Anzeichen für eine Stockung in den auf den Frieden bezüglichen Verhandlungen vorhanden seien.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 15. Juni.		14. Juni.
Privatdiskont	$2^1/_2$	$2^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische „	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,40
3 pZt. „	[illegible]30	90,40
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,30	101,40
3 pZt „	9[illegible],30	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	[illegible]30	103,80
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	[illegible],75	98,75
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	[illegible]9,20	99,20
3 pZt. „ „ II „	[illegible]7,60	87,75
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	[illegible]1,75	91,90
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	86,50	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	95,—	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn	184,80	185,—
Deutsche Bank	239,80	239,90
Diskonto-Kom.-Ges.	190,50	190,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,—	120,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	240,70	240,70
Bochumer Gußstahl	250,80	249,75
Harpener Bergbau	214,50	213,90
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	266,25	265,10
Weizen: loko Newyork	$107^1/_2$	$107^1/_2$
„ Juli	175,—	174,75
„ September	171,—	171,25
„ Dezember	173,25	173,25
Roggen: Juli	152,50	153,25
„ September	144,75	145,—
„ Dezember	145,75	145,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

F. Trompczynski, Kahn mit 2300 Ztr. Kleie, Witwe Czarra, Kahn mit 1800 Ztr. Kleie, Th. Gomulski Kahn mit 1700 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; W. Antoszewicz, Kahn mit 2500 Ztr. Kristallzucker, von Plock nach Danzig; Eisenbaum mit 3 Traften Schwellen und Balken, von Rußland nach Danzig; Franke & Söhne mit 6 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter ROSA mit dem Kaufmann Herrn ISIDOR GERBER beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Bromberg, den 10. Juni 1905

Marie Fabian geb. Skotzki.

Rosa Fabian — Isidor Gerber

Bromberg. Verlobte. Thorn.



Am 14. d. M., abends 11 Uhr starb nach kurzem, schmerzvollen Leiden

Frau Mathilde Merkel

geb. Feld.

Dieses zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

A. Lipke.

Die Beerdigung findet Sonnadend nachmittag 6 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin

Hedwig Schumann

sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten sowie Herrn Superintendent **Waubke** hiermit unsern tiegefühltesten Dank.

Die Hinterbliebenen.

In unser Handelsregister A unter Nr. 398 ist heute die Firma A. Krantz Nachf. in Thorn als Zweigniederlassung der in Halle a./S. bestehenden Hauptniederlassung, und als Inhaber der Fabrikant Max Albert Weese in Halle a./S. eingetragen worden.

Thorn, den 12. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Wladislaus Rezulski in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 25. April 1905 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 25. April 1905 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 8. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse ist die durch den Tod des Herrn **Dr. Jaworowicz** frei gewordene Kassenarztstelle neu zu besetzen.

Diejenigen hiesigen Herren Arzte, welche auf die Stelle reflektieren, werden ersucht, uns hiervon bis zum 20. d. Mts. Mitteilung zu machen.

Thorn, den 14. Juni 1905.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
Immanns.

Königl. Preuss. Lotterie.

Lose 1/4, 1/8, 1/10, zur 1. Klasse 213. Lotterie habe ich noch zu verkaufen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

1 Los nur ½ M.
Ziehung am 27. Juni 1905

Stettiner Pferde-Lotterie

4304 Gewinne, W. Mark:

135000

Hauptgewinne:
7 kompl. b·spannte Equipagen, 110 Reit- und Wagenpferde, Wert:

113000

4200 silb. Gewinne. W. M.:

22000

Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschliesslich Porto u. Liste nur 5 Mk., empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze,*
Berlin W., Unter den Linden 3.

Hypotheken-Kapital

hat zu vergeben

Oskar Lichtenstern,
Bankgeschäft, Baderstr. 10.

Privat-Darlehne zu 5% an Beamte, Offiziere, Besitzer zu kul. Beding. evtl. Ratenrückzahl. Meld. u. N. N. 527 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Mehrere

Steinsetzer

finden sofort Beschäftigung bei

G. Werner,
Steinsetzmeister, Gnesen.

Speditions- und Export-Geschäft sucht per bald oder 1. 7. cr.

jungen Mann

als Expedient, sowie

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen. Schriftl. Offerten erbeten unter **Sp. 1200** an die Exped. d. Bl.

Tücht. Schlossergeselle

gesucht **Block,** Schlossermeister Heiligegeiststraße.

Einen Selterabzieher

von sofort gesucht.

Brauerei Fischer
Culmervorstadt.

Eine Buchhalterin

findet vom 1. Juli d. Js. dauernde Beschäftigung. Offerten erbitte unter **A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine junge Buchhalterin,

zum Teil der poln. Sprache mächtig, wird gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. **3593** an die Expedition dieser Zeitung.

Rockarbeiterinnen und Maschinennäherinnen

werden von sofort gesucht

J. Strohmenger, Schuhmacherstr. 14.

Kinderfräuleins,

die schneidern können, nach Warschau und aufs Land gesucht. Stellenvermittlung für Lehrerinnen **Maria Grabowska,** Thorn, Schillerstr. 12.

1 tüchtige Köchin u. 1 Dienstmädchen

suche per sofort

Schützenhaus Thorn.

Kinderfrau v. sof. ges. Culmerstr. 26 I.

Ordentliche Frau oder Mädchen,

einmal des Tages, für leichte häusl. Beschäftigung. Näh. Geschst. d. Ztg.

Torfmull

hält stets vorrätig

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Junges fettes Fleisch

Roßschlächterei Mauerstr. 70.

4000 Mark Verdienst jährlich

durch den Kauf der Lizenz für Thorn und Umgegend einer patentamtlich geschützten, epochemachenden Neuheit auf dem Gebiete des Wohnungsmarktes. Zur Uebernahme und Einrichtung gehören ca. 800—1000 Mark. Durchaus rentable und vornehme Beschäftigung, besonders für Hausbesitzer geeignet. Offerten unter **O. G.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

!! Grosser Saison-Ausverkauf !!

Englische Hüte! Garnierte Hüte!
Kinder-Hüte! Knaben-Hüte!
Fassons!

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Bitte die Preise in den Fenstern zu beachten.

S. BARON

Gerberstr. 29. — Schuhmacherstr. 20.

Dampfwaschanstalt »Frauenlob«

Inh.: Frau **Martha Palm, Friedrichstr. 7,** an der Reitbahn.

Tadellose Ausführung für

Hauswäsche, Plättwäsche, Gardinen.

Allen Hausfrauen, die ihre Wäsche schonen wollen, bestens empfohlen, da einzige Anstalt dieser Art am Ort, welche garantiert mit Seife wäscht, ohne Chlor.

Das Hutgeschäft von A. Rosenthal & Co.

befindet sich jetzt

Breitestrasse 19

im Hause des Herrn Fleischermeister **Romann.**

Hochfeine

Castlebay Matjes

3 Stück 25 Pfg.,

extra grosse

Castlebay Matjes

Stück 15 Pfg.

Neue

Fett-Heringe

3 Stück 10 Pfg.

empfiehlt

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.

Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Große Garten-Erdbeeren

täglich frische Sendung, liefert jedes Quantum **A. Kirmes,** Elisabethstr., Fernsprecher 256.

Grünfutter z. Abmähen zu haben Philosophenweg 2.

Einen fetten ausrangierten

Bayr. Ochsen

verkauft

Markowo, bei Argenau.

1 bis 2 Schaukästen

zu kaufen gesucht. Offerten unter **S.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Waffen, Gold, Silber. Zahle, wie bekannt, die höchsten Preise.

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell-und Postdampfern

zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York Baltimore
via Southampton/Cherbourg direkt

Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**

Prämiiert Paris 1902.

Kirchenkonzert

zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds und des Militär-Frauenvereins

Freitag, den 16. Juni 1905, abends 6 Uhr in der Garnisonkirche.

Orgel: Königlicher Musikdirektor **F. Char.**

1. Präludium und Fuge in F-moll	Joh. Seb. Bach.
2. Rezitation und Arie (Alt) aus „Xerxes"	G. F. Händel.
3. Arie aus „Elias" (Tenor)	F. Mendelssohn.
4. „Jesus Christus gestern und heute", geistliches Lied (Sopran)	M. Naacke.
5. Satz 1 und 2 der Orgelsonate Op. 27	J. G. Rheinberger.
6. „Vaterunser" (Mezzosopran)	C. Nicola.
7. „Aus Psalm 95", Duett (1. und 2. Sopran)	F. Mendelssohn.
8. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" für 4stimm. Männerchor von H. Bellermann.	L. v. Beethoven.

Eintrittskarten zu 1.50 M. u. Programme mit Texten zu 10 Pf.

sind vorher in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse" und in den Buchhandlungen der Herren **Walter Lambeck** u. **E. F. Schwartz** zu haben.

CIRCUS

International

Direktion: Klapproth.

Thorn, auf dem Turnplatz.

Eröffnungstag

Freitag, den 16. Juni, abends 8 Uhr

Gala-Premieren-Abend.

Preise der Plätze: Numeriert 1.50 Mk., Sperrsitz 1.30 Mk., I. Pl. 1 Mk., II. Pl. 70 Pf., Galerie 40 Pf. Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge die Hälfte. **Billetts im Vorverkauf** in der Zigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:** Numeriert 1.30 Mk., Sperrsitz 1.10 Mk., I. Pl. 90 Pf., II. Pl. 60 Pf., Kinder die Hälfte.

Gustav-Adolf-Zweigverein.

Sonntag, den 18. Juni, nachm. 4 Uhr

Jahresfest

in der Kirche zu Gurske.

Predigt: Herr Pfarrer **Lenz**-Gramtschen.

Nachfeier mit Ansprachen und Chorgesängen im Gasthause zu Gurske.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.
Jacobi.

Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.

Statt besonderer Einladung!

Sonntag, den 18. Juni. cr.:

Ausflug nach dem Lulkauer Park.

Abfahrt 2³⁵ Uhr Nachm. vom Stadtbahnhof.

Rege Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Balkon-Wohnung

Culmerstr. 26, 1. Et., 4 Zim., Küche, Badest. nebst Zubeh. zu vermieten.

Balkonwohnung

II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, vom 1. Juli cr. zu vermieten. **Hermann Dann.**

Grössere Kellereien

zu mieten gesucht. Gefl. Offert. an **Erich Stengert** Bromberg, erbet.

Sommerwohnung in Ottlotschin

2 Zimmer mit Küche, wird Anfang Juli gesucht. Offerten unter **S. O.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung, 3. Etg. 3 Zim., Küche, u. Zubeh. ist v. 1. Okt. z. verm. Das. ist auch ein kl. Laden z. v. **P. Blasejewski,** Elisabethstr. 11.

Neu aufgenommen!!

Posenda * patentamtl. geschützt.

Kohlensäurehaltige Toilettepulver.

Für Damen und Herren unentbehrlich!

Anders & Co., Drogenhandl.

Sommer-Stoffe

Meter von **18** Pfg. an.

Wasch-Blusen

moderne Auswahl, Stück **1,50** Mk.

1000 Mtr. **Linon,** Mtr. **30** Pf.

Reform-Schürzen 1,25 Mk.

Scheuertücher, Stück **15** Pf.

Georg Heymann
Schillerstr. 5. Schillerstr. 5.

Thorner Liedertafel.

Freitag abend:

Probe zum Sängerfest.

Liederhort.

Donnerstag, den 15. d. Mts. abends 9 Uhr:

Uebungs-Abend.

Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Der Vorstand.



Schützenhaus Thorn

Freitag, den 16. d. Mts.

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ulanen-Regts. v. Schmidt, unter Leitung des Herrn Stabstrompeters **Panneke.**

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Familienbilletts (3 Pers.) 60 Pf.,
Schnittbilletts 15 Pf.

A. Gomoll.

8 Baustellen

zirka 13 500 Quadratmeter, ganz nahe an der Stadt gelegen, verkauft im ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen

H. Preuss,
Kulmer Vorstadt 53.

Goldenes Armband

auf dem Rennplatz verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben bei

Ph. Elkan Nachf.

Verloren

am 1. Feiertag ein goldenes **Kettenarmband** mit Opal auf dem Wege von der Ziegelei durch den Mittelgang des Wäldchens nach der Fischerstraße. Gegen Belohnung abzugeb. bei Frau **Rossol,** Fischerstraße Nr. 43.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. d. M. abds. 8 Uhr findet bei Altsitzer **Fr. Telke** in Mocker, Lindenstr. 39 eine **Evangelisationsversammlung** des Ostpr. Gebetsvereins statt, geleitet von Herren Pfarrer **Hammer** und Reiseprediger **Reich,** wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 139 — Freitag, 16. Juni 1905.

13. Deutscher Geographentag in Danzig.

Einzig in ihrer Art und von unschätzbarem Wert ist die in dem großen Konzertsaal des Franziskanerklosters untergebrachte Ausstellung, welche gleichzeitig einen Beweis für die freudige Anteilnahme bietet, welche diese Tagung in allen Teilen unserer Provinz gefunden hat. Die Ausstellung ist fast ausschließlich der Landeskunde Westpreußens gewidmet, und überall hat sich das Bestreben gezeigt, den Gästen nicht nur von der rein geographischen, sondern auch von der wirtschaftlichen Entwickelung unserer Provinz in einem Zeitraum von nahezu 500 Jahren ein umfassendes Bild zu geben. Königliche und städtische Behörden und Institute, gelehrte Gesellschaften und Private haben ihr zum Teil sehr wertvolles Material hergegeben, um die Ausstellung, die gegen 400 Nummern umfaßt, möglichst reichhaltig zu gestalten. Aber auch außerhalb der Provinz haben insbesondere Reichs- und Staatsbehörden bemerkenswertes Material zugesteuert.

Die erste Hauptabteilung der Ausstellung führt die Entwickelung der kartographischen Darstellung Westpreußens vom Jahre 1520 an vor Augen, und zwar an der Hand vorzüglich gezeichneter oder später gestochener Originale und Nachdrucke. Muten auch die koloristischen und kalligraphischen Leistungen auf den ersten Erzeugnissen unserer heimischen Kartographie zunächst sonderbar an, so muß man doch die vor Jahrhunderten geübten Feinheiten der Ausführung, der bei den damaligen Hilfsmitteln bewundernswerten Genauigkeit der Linienführung alle Achtung zollen. Wie mit beredtem Munde schildern jene alten Karten und Pläne die Entstehung und allmähliche Entwickelung unserer städtischen und ländlichen Territorien; ihre Anlage und Befestigungsweise geben Kunde von den verschiedenen Machtsphären, die unsere Heimat beherrschten, von schweren Natur- und Kriegsereignissen, die sie heimgesucht, von den erstaunlichen Veränderungen der äußeren Bodenformationen, besonders an der Küste, an den Flußläufen u. s. w.

Die Ausstellung der Stadt Thorn umfaßt eine Anzahl von Plänen aus den Jahren 1631 (ältester Plan der Stadt Thorn) bis 1820, u. a. die Belagerung der von den Schweden besetzten Stadt durch die Polen im Jahre 1658 und durch die Schweden im Jahre 1703 darstellend. Eine von diesen Ansichten zeigt zum ersten Male die Besiedelung der Bazarkämpe, während der damit zusammenhängende Plan Aufschluß gibt über die Entstehung der heutigen Bazarkämpe aus der ehemaligen Bazarkämpe und einer anderen Kämpe. Der neueste Plan zeigt die Angriffe der Russen auf die Festung im Jahre 1813.

Daran schließt sich die Ausstellung der Stadt Graudenz, der Graudenzer Altertums-Gesellschaft und einzelner Privater der alten Weichselfeste. Sie bringt zuerst den ältesten, der Stadt Graudenz gehörigen Stadtplan, d. h. eine Skizze der Stadtumwehrung und des Stadtgebietes, mit Angaben in polnischer Sprache, wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert. Ein weiteres Stück ist ein Grundriß der Stadt „Graudentz", gleichfalls der Stadt gehörend, aus dem Jahre 1772, mit den eingezeichneten Namen der Besitzer. Die Stadt zählte damals 1204 Bewohner in 131 Gebäuden. Ein Stich von Dahlberg stellt Stadt und Schloß Graudenz dar, 1656 belagert von den Schweden.

Die Ausstellung der Altertums-Gesellschaft Elbing zeigt unter anderen wertvollen Darbietungen einen Stadtplan von Elbing aus dem Jahre (etwa) 1642. Die auf dem Plan dargestellten Befestigungen sind von den Schweden angelegt, die die Stadt von 1626 bis 1636 besetzt hielten.

Die Ausstellung der Städte Marienburg, Schwetz und Konitz bringt u. a. den ältesten und wertvollsten Stadtplan Marienburgs, gezeichnet 1651, in Gestalt eines Lageplans der Vorstädte zu Marienburg vor dem Sandtor, Töpfertor und Marientor. Die Häuser und Stadtmauern sind in Vogelperspektive eingezeichnet.

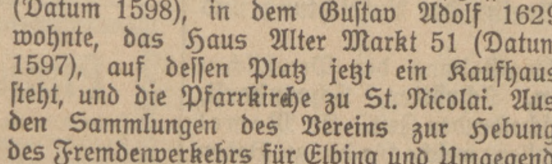
Die Ausstellung des Großen Generalstabes enthält strategische Zeichnungen der Festungen Danzig und Weichselmünde aus den Jahren 1675 bis in die neuere Zeit; Zeichnungen des Danziger, Tiegenhöfner, Marienburger und Elbinger Werders, der Woiwodschaft Kulm, des Thorner Stadtgebiets, des Weichselstromes, der Weichseldurchbrüche. Weiter in Mappen 8 Blätter von Ost- und Westpreußen von 1785, 23 Originalaufnahmen von Ost- und Westpreußen aus den Jahren 1796 bis 1802, schließlich 18 Original-Meßtischaufnahmen des Königl. Preuß. Generalstabes aus den Jahren 1833, 1835, 1837.

Klein aber beachtenswert ist die Ausstellung neuerer Lehrmittel der Schulgeographie. Sie bringt z. B. aus dem Westermannschen Verlag die Zeichnungen zu zwei erst im Herbst d. Js. erscheinenden neuen Schulwandkarten von Westpreußen und Ostpreußen im Verhältnis von 1 : 200 000, auf denen zur Darstellung der Höhenverhältnisse eine fünfstufige Farbentönung angewendet wird. Ältere Atlanten und Kalendarien, sowie eine Kollektion westpreußischer Münzen und Medaillen beschließen die erste Haupthälfte der Ausstellung.

Die zweite Haupthälfte bilden die physikalischen und wirtschaftsgeographischen Karten. Hier bieten zunächst die Königl. Preußische Geologische Landesanstalt und die Bergakademie zu Berlin ihre hervorragenden geologisch-kartographischen Leistungen mit Karten der Weichselgegend von Graudenz und Marienwerder, von Danzig, eines Teiles der Tucheler Heide einer Karte vom Untergrund des Norddeutschen Flachlandes (Prof. Dr. Jentzsch), Karten der Gegenden von Rügenwalde in Pommern, Angerburg, Rastenburg, Lötzen in Ostpreußen usw.

Sehr wertvolle Besitztümer, zumeist aus Privateigentum, bietet die Unterabteilung: Charakteristische Städte- und Landschaftsbilder aus verschiedenen Teilen Westpreußens. Aus Danzig und Umgegend liegen künstlerisch ausgeführte Photographien älteren und neueren Datums vor. Die Elbinger Altertumsgesellschaft bringt drei alte Stiche interessanter Bauten: Das Haus Heilige Geistgasse 18 (Datum 1598), in dem Gustav Adolf 1629 wohnte, das Haus Alter Markt 51 (Datum 1597), auf dessen Platz jetzt ein Kaufhaus steht, und die Pfarrkirche zu St. Nicolai. Aus den Sammlungen des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs für Elbing und Umgegend liegen prächtige reizvolle Stadt und Landschaftsbilder vor. Die Altertumsgesellschaft in Graudenz stellte eine Anzahl alter Ölgemälde der Stadt und Umgegend, Private aus Schwetz, Konitz und Culm Einzel- und Gesamtansichten dieser Städte aus. Schließlich bietet das Denkmalarchiv der Provinz Westpreußen einige seiner Schätze dar.

Den Beschluß dieser Abteilung und damit der Hauptausstellung bildet allermodernste geographische Forschung vom Luftballon aus in Gestalt vorzüglicher photographischer Aufnahmen, die der „Ostdeutsche Verein für Luftschiffahrt in Graudenz" ausgestellt hat.



* Vater und Sohn. Als der Vater des in Paris verhafteten intellektuellen Anarchisten Malato, die Nachricht von der Verhaftung seines Sohnes erhielt, erlitt er eine Gehirnerschütterung. Die Ärzte zweifeln an dem Aufkommen des 85 jährigen Greises. Infolgedessen wurden bei dem Generaloberprokurator schleunige Schritte unternommen, um für den verhafteten Sohn die Erlaubnis zu erhalten, an das Sterbebett seines Vaters eilen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gegeben und Malato begab sich in Begleitung zweier Sicherheitsbeamten zu seinem sterbenden Vater.

* Seinen eigenen Sohn erschlagen hat in Hirschheid bei Eger der Korbmacher Weinand. Der ungeratene Junge, der im 13. Lebensjahre stand, schwänzte die Schule und vergriff sich wiederholt an fremdem Eigentum. Nun hatte er wieder ein Fahrrad entwendet und war verhaftet worden. Als er wieder freigelassen nach Hause kam, übermannte den Vater der Zorn, er schlug mit einer Schaufel nach dem Jungen und traf ihn so unglücklich, daß dieser tot zu Boden sank. Der verzweifelte Vater stellte sich selbst dem Gerichte.

* Eine rohe Bluttat hat der 22-jährige Bauernbursche Matthias Haueis in Kupferberg in Oberfranken verübt. Wegen Rauflust aus der Wirtschaft herausgeworfen, eilte er heim, holte das Jagdgewehr seines Vaters und schoß dann im Hausgange der Wirtschaft den verheirateten Maschinenheizer Wolf, mit dem er gestritten hatte, nieder. In die Stirne getroffen fiel Wolf tot zu Boden, worauf der Mordbube auf sich selber einen Schuß abgab, der ihn aber nur leicht am Oberarm verletzte.

* Weil ihm geträumt, daß er bald sterben müsse, beging der 71jährige Privatier Brosche in Moffersdorf bei Reichenberg (Böhmen) einen schrecklichen Selbstmord. Er schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals durch.

* Aufgespießt. In Neuschleichach in Oberfranken wollte der Holzwarenfabrikant Gehring einen Bienenschwarm fassen, stürzte aber von der Leiter auf einen Staketzaun so unglücklich, daß ihm die Spitzen in den Unterleib drangen und er buchstäblich aufgespießt wurde. Nach schrecklichen Qualen starb er.

* Bei einem Brande erstickt. In der Brennerei zu Groß-Marchwitz bei Namslau (Schlesien) entstand Feuer, das sich schnell verbreitete und den Dachstuhl zerstörte. Die Mutter des Arbeiters Stannek, sowie dessen 8 jähriger Sohn erstickten im Rauch.

* Wagenunglück. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich am Schmorower Berge auf der Chaussee zwischen Labes und Carnitz (Pommern). Der Arbeiter Pautsch fuhr mit seinen 3 Söhnen den Berg hinunter, als der Wagen mit voller Wucht gegen einen Prellstein stieß. Durch den Anprall wurden sämtliche Insassen herausgeschleudert. Pautsch flog gegen einen Chausseebaum. Ihm wurde der Kopf gespalten. Zwei seiner Söhne wurden lebensgefährlich, der dritte nur leicht verletzt.

Der Blitz im Telephonamt. Während eines heftigen Gewitters schlug in Temesvar (Ungarn) der Blitz in die Telephonleitungen. Die trotz des Wetters amtierende Telephonistin wurde zu Boden geschleudert. Erst mit ärztlichem Beistande gelang es, sie zum Bewußtsein zu bringen, doch dürfte eine teilweise Lähmung zurückbleiben.

* 27 000 Mark geraubt. 27 000 Mark erbeuteten Diebe bei einem Einbruch, den sie in der Nacht zum zweiten Feiertage in dem Kassenbureau des Verbandes der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer in der Ritterstraße 88 verübten. Sie drangen vom Seitenflügel aus nach dem Korridor des Vorderhauses, erbrachen im ersten Stock den Abort und verschafften sich von hier aus durch Zerschneiden einer Tür Eingang zu dem Kassenraum. Dann ergriffen sie alle Vorsichtsmaßregeln, um bei ihrem unsauberen Tun nicht überrascht werden zu können. Das Fenster neben dem Geldschranke wurde durch eine Tür verstellt, damit kein Lichtstrahl nach der Straße dringe, und mehrere leinene Fenstervorhänge breiteten sie vor dem eisernen Schranke aus, auf daß herabfallende Eisenteile kein Geräusch verursachen konnten. Dann wurde die Tür des Geldschrankes mit Hilfe starker Stichflammen an zwei Stellen solange bearbeitet, bis große Löcher eingeschmolzen waren und die eisernen Schlösser von innen entfernt werden konnten. In aller Ruhe haben nun die Diebe den Inhalt des Schrankes untersucht und die vorhandenen Gold- und Silbermünzen in Höhe von 27 000 Mark geraubt. Wahrscheinlich haben sie das Haus erst nach 7 Uhr früh verlassen, denn um diese Zeit fand ein Hausbewohner den Torweg noch verschlossen. Als nun gestern vormittag ein Beamter des Bureaus mit seinem Sohne erschien, um ein am vorigen Sonnabend liegengelassenes Paket mit illustrierten Blättern abzuholen, fand er die Geschäftstür nur eingeklingt. Ein Blick in den Raum zeigte ihm, was vorgefallen war. Er verließ das Zimmer schleunigst wieder und rief die Polizei. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Ihre Ermittelung dürfte auch um so schwerer fallen, als sie lediglich Gold- und Silbergeld mitnahmen, das sie mit Leichtigkeit umsetzen können.

* Ein Postdefraudant ist in Heppingen bei Nördlingen - in bayerisch Schwaben ermittelt worden. Der Postagent des genannten Ortes fertigte wiederholt Postanweisungen im Betrage von durchschnittlich 500 Mark postalisch aus, verbuchte sie jedoch im Einzahlungshefte nur mit 2 Mk. und schickte die Anweisungen hierauf unter seiner eigenen Adresse meist „postlagernd" an ein Münchener Postamt, wo ihm der Betrag auf Grund seiner Legitimation anstandslos ausbezahlt wurde. Der Postagent wurde vom Dienst enthoben und verhaftet. Er soll den Staat auf diese Weise um über 4000 Mk. geschädigt haben.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 14. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 774 Gr. 168 Mk. bez.
transito bunt 766 Gr. 133 Mk. bez.
transito rot 761 Gr. 131 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—753 Gr. 141 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,50—9,15 Mk. bez. Roggen- 9,80—10,00 Mk. bez.

Bromberg, 14. Juni. Weizen 160—168 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 139 Mk., leichtere Qualitäten 130—138 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—136 Mk.

Magdeburg, 14. Juni. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,——,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack —,——,—. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. 22,25——,— Kristallzucker I mit Sack 22,37½. Gemahlene Raffinade mit Sack 22,25. Gem. Melis mit Sack 21,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Juni 23,75 Gd., 24,00 Br., per Juli 23,90 Gd., 24,10 Br., —,— bez., per August 24,15, Gd., 24,20 Br., —,— bez., per Oktober 20,50 Gd., 20,65 Br., per Oktober-Dezember 20,25 Gd., 20,40 Br. Stimmung: Träge.

Köln, 14. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiter.

Hamburg, 14. Juni, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 35¼ Gd., per Dezember 35¾ Gd., per März 36¼ Gd., per Mai 36¾ Gd. Stetig.

Hamburg, 14. Juni. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Juni 23,80 per Juli 23,95, per August 24,10, per Oktober 20,50, per Dezember 20,15, per März 20,40. Ruhig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 14. Juni. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 231 Rinder, 2346 Kälber, 3295 Schafe, 11 032 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Kälber: a) 85 bis 89 Mk., b) 75 bis 78 Mk. c) 59 bis 69 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 76 bis 79 Mk., b) 72 bis 75 Mk., c) 68 bis 70 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Schweine: a) 65 bis — Mk., b) 63 bis 64 Mk. c) 60 bis 62 Mk., d) 60 bis — Mark.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. **vormittags v. 8–12 Uhr**
" **nachmittags v. 3–5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 14. April 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April bis Juni 1905 beginnt am

Donnerstag, den 15. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser - Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, abzuholen.

Thorn, den 13. Juni 1905.

Der Magistrat.

Die Obstnutzung

an der Kreis - Chaussee **Gr. Bösendorf–Scharnau** von Station 24,2 bis 29,2 soll im Ganzen oder geteilt verpachtet werden.

Angebote sind bis zum 1. Juli cr. an das Kreisbauamt einzureichen.

Thorn, den 13. Juni 1905.

Krause,
Kreisbaumeister.

Obstverpachtung.

Das in hiesigen Gärten befindliche

Obst inkl. **Beerenobst**

ist zu verpachten.

Reflektanten werden gebeten, Offerten bis zum 20. Juni cr. einzus.

Dom. **Weichselhof**
bei Schulitz.

Wer Strickmaschine „Bienenkorb"
(Kunau & Co., Hamburg) gekauft hat oder kaufen will, erhält genaue Auskunft gegen Einsendung von M. 1,50. **Prömse & Co.,** Hamburg 6.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) **zu** jedem Zwecke braucht, säume nicht, **wende** sich an das Bureau **„Fortuna"** **Königsb. i. Pr.,** Königsstr.-Passage. **Ratenweise** Rückzahlung. **Rückporto.**

Plissée-Brenn-Anstalt

Klosterstr. 1

plissiert hochstehende und anliegende Falten in anerkannt sauberer Ausführung zu den billigsten Preisen.

L. Majunke.

Netze, Schläuche, Hängematten, Taue, Leinen, Bindfaden,

Bernhard Leiser's Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Auf meiner

Dampf-Federnreinigungsmaschine

werden alte Betten wie neu, da die Federn von jedem Schmutz gereinigt und neu belebt werden. Bestellungen werden täglich entgegengenommen, auch per Postkarte, und sofort ausgeführt.

Helene Meister, Mocker, Thornerstr. 40.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, **weiße Haut,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein **Gesicht** ohne **Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** hat, **daher** gebrauche man nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke. Adolf Majer, M. Baralkiewicz.**

Brennabor



-Werke Brandenburg a. d. H.
(grösste Fahrrad-Fabrik Europas).

Die Werke arbeiten mit ca. 1000pferdigem Dampfbetrieb, 45 Elektromotoren, ca. 750 Hilfsmaschinen und beschäftigen über 2000 Arbeiter.

Gegründet 1871.

Ueber 400tausend Räder laufen in allen Erdteilen.

Vertreter **Oskar Klammer, Thorn III.**

Aufruf!

Im Anschluß an den allgemeinen Ausschuß für die Begründung eines

National-Denkmals in Memel

haben sich die Unterzeichneten als Ausschuß für die Provinz Westpreußen zur Förderung dieses Zweckes zusammengetan. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß der Gedanke, die Erinnerung an die schwere Zeit, welche das Vaterland am Anfange des vorigen Jahrhunderts durchgemacht hat, festzulegen in Erz und Stein, auch lauten Widerhall finden wird bei den Bewohnern dieser Provinz, die einen Teil des alten Königreichs Preußen bildete.

Beiträge werden außer an den bereits bekannt gemachten Zeichenstellen, die in dem nachstehenden allgemeinen Aufruf angegeben sind, auch von den Unterzeichneten entgegengenommen.

Albrecht, Rittergutsbesitzer, Suzemin. **Aly,** Dekonomierat, Klonia. **Auvers,** Landrat, Stuhm. **Arndt,** Rittergutsbesitzer, Gartschin. **von Braunschweig,** kommandierender General, Danzig. **Emil Berenz,** Obervorsteher der Kaufmannschaft, Danzig. **Brandt,** Landrat des Kreises Danziger Niederung, Danzig. **Borowski,** Rittergutsbesitzer, Riesenwalde. **von Below-Rutzau,** Kaiserlicher Gesandter. **von Bothe,** Landschaftsdirektor, Zahn. **Graf von Brünneck,** Burggraf von Marienburg, Bellschwitz. **Freiherr von Buddenbrock,** Kl. Ottlau. **von Brünneck,** Landrat, Rosenberg. **von Conrad,** Landrat, Geheimer Regierungsrat, Graudenz. **von Dallwitz,** Rittergutsbesitzer, Limbsee. **Delbrück,** Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Danzig. **Döhn,** Landrat, Geheimer Regierungsrat, Kl. Gartz. **Damme,** Geheimer Kommerzienrat, Danzig. **Graf zu Dohna-Finkenstein. Ehlers,** Oberbürgermeister, Danzig. **Elditt,** Oberbürgermeister, Elbing. **Graf Finkenstein-Schönberg. Heine,** Rittergutsbesitzer, Mitglied des Herrenhauses, Narkau. **Hinze,** Landeshauptmann, Danzig. **Hoene,** Landrat, Kulm. **von Jagow,** Regierungspräsident, Marienwerder. **von Jarotzki,** Regierungspräsident, Danzig. **Kaul,** Rittergutsbesitzer, Montowo. **J. W. Klawitter,** Danzig. **Keruth,** Rechtsanwalt, Stadtverordnetenvorsteher, Danzig. **Kühnast,** Oberbürgermeister, Graudenz. **Kosmack,** Stadtrat, Danzig. **Graf von Keyserlingk,** Landrat, Schloß Neustadt. **Mach,** Landrat, Schlochau. **von Münchow,** Rittergutsbesitzer, Gotzkow. Konsul **Meyer,** Bankier, Danzig. **Meyer,** Rittergutsbesitzer, Rottmannsdorf. **Münsterberg,** Kommerzienrat, Danzig. **Müller,** Bürgermeister, Dt. Krone. **Neumann,** Mitglied des Vorsteheramts, Danzig. Kammerherr **von Parpart,** Jacobsdorf. Konsul **Poschmann,** Bankier, Danzig. **Prohl,** Mitglied des Provinzial-Landtags, Schnackenburg. **von Reibnitz,** General d. Inf. z. D., Langfuhr. **Freiherr von Rosenberg-Klötzen. Freiherr von Senfft-Pilsach,** Landrat, Marienburg. **Sieg,** Rittergutsbesitzer, Mitglied des Reichstags, Siegswalde. **von Schrötter,** Landgerichtspräsident, Danzig. **Schulte-Heuthaus,** Landrat, Dt. Krone. **Sternberg,** Kaiserl. Bankdirektor, Graudenz. **Stoddart,** Kommerzienrat, Danzig. **Tettenborn,** Direktor des Geselligen, Graudenz. **Ventzki,** Landrat des Kreises Danziger Höhe, Danzig. **Weiß,** Justizrat, Danzig. **Wehle,** General-Landschafts-Direktor, Zoppot. **Wegner,** Rittergutsbesitzer, Ostaschewo. **Wildorf,** Landschaftsrat, Neu-Pantau. **Zierold,** Rittergutsbesitzer, Kl.-Konerzyn.

Aufruf!

Mächtig und blühend steht das geeinte Deutschland unter den Völkern des Erdballes da. In allen Fragen, die die Welt bewegen, hat seine Stimme Klang und wird mit Achtung vernommen. Dürfen wir als Deutsche und als Preußen uns dieser Gegenwart dankbar freuen, so ist es geziemend, den Blick zurückzulenken bis zu jenen Tagen, in welchen durch die Wiedergeburt Preußens aus Asche und Trümmern für den gewaltigen Bau von heute der Grund gelegt ward. Im Jahre **1907** werden es **hundert Jahre,** daß **König Friedrich Wilhelm III. und die unvergeßliche Königin Luise** in der sorgenschwersten Zeit, die unser Vaterland gesehen, zurückgedrängt in die äußerste Ostmark des Preußischen Staates, in **Memel** ihren Wohnsitz nahmen. Und dieser Aufenthalt bleibt ewig denkwürdig für den **Beginn der Aufrichtung und ungeahnten Erstarkung Preußens nach innen und außen.**

Hier begann König Friedrich Wilhelm III. die völlige Neugestaltung der Preußischen Staatseinrichtungen, umgeben von Männern wie **Stein, Schön, Schrötter, Scharnhorst, Gneisenau, York, Hardenberg** und den andern Großen jener entscheidenden Zeit. In Memel wurden jene ersten Edikte und Verordnungen ausgearbeitet und erlassen, welche für den zu Boden liegenden Staat die Bahn zu neuer Entwickelung seiner Kräfte frei machten. Von Memel erging das **Edikt vom 9. Oktober 1807,** das die Aufhebung der Erbuntertänigkeit, die Freiheit des Güterverkehrs und die freie Wahl des Gewerbes brachte. In Memel wurde die verbesserte Einrichtung der Verwaltungsbehörden nnd die Gewährung der Selbstverwaltung an die städtischen Gemeinwesen zuerst erwogen. Hier bereitete Scharnhorst die neue Wehrordnung vor, aus welcher die Lorbeeren von Lützen, an der Katzbach, Großbeeren, Leipzig, Ligny und Waterloo erwachsen sollten.

„Geheiligt" hat **Kaiser Wilhelm II.** den Boden von Memel genannt, wo Seine Urgroßeltern in schwerer Sorge gelebt. Er selbst hat es zum Ausdruck gebracht, daß „von dort aus, da niemand wußte und niemand sich denken konnte, daß das Land sich jemals erheben würde, die ersten Anfänge zur Größe unserer Jetztzeit ausgegangen sind."

Auf diesem geheiligten Boden wollen wir, die Erben alles dessen, was dort begonnen und geschaffen, im Jahre 1907 ein Denkmal der Dankbarkeit errichten, ein Denkmal der unverbrüchlichen Liebe des Preußenvolkes zu seinem Königshause, ein Denkmal der unbeugsamen Kraft, die einem treuen Volke innewohnt, ein Denkmal glorreicher Entwickelung aus Schmach durch Kampf zum Sieg.

Die Unterzeichneten richten an alle Preußen und darüber hinaus an alle, welche an Preußens Größe Anteil nehmen, die Bitte, zu diesem Erinnerungsdenkmal in **Memel** ihr Scherflein beizusteuern, damit es ein

National-Denkmal

werde im schönsten Sinne.

Die Beiträge für dasselbe nehmen entgegen:

die Reichsbankhauptkasse zu Berlin, und die sämtlichen Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen und alle Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,
die Dresdener Bank in Berlin, sowie deren sämtliche Zweigniederlassungen,
die Depositenkassen der Diskontogesellschaft in Berlin,
die Ostdeutsche Bank in Königsberg, Danzig und Tilsit,
die Norddeutsche Creditanstalt in Königsberg, Danzig, Elbing, Stettin und Thorn,
in Memel die Firmen: J. G. Gerlach, Wm. Pietsch, Siebert & Alexander.

Der Denkmals-Ausschuß.

Ph. Freundlich · Klempnermeister

Telephon 392 — **Neustädtischer Markt 11** — Telephon 392

empfiehlt sich zur

Ausführung von Bedachungen

nach neuesten Erfahrungen

in Zink, Kupfer, Schiefer, Holzzement und Pappe,

sowie **Asphaltierungen** gut, dauerhaft und unter langjähriger Garantie.

Reparaturen werden prompt u. billigst ausgeführt.

Dachpappen, Teer, Karbolineum

empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: **Mocker Chaussee.**
Fernsprecher 202.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen **schnell** und **dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Neue Westpreußische Mitteilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Teil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Ratgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1.80 Mk., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk

»Calvina«

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.

»Grätzer Bier«.

Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.

Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Hochfeine Matjes-Heringe,
3 Stück 25 Pf.,
neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pf.,
empfiehlt

H. Simon,
Altstädt. Markt 13.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.*

Schweissfuss
in 2 Tagen gründlich zu beseitigen, bewirkt
Müglitzol
W. Z. 77448 — D. R. P. a.
Prospekt u. Gutachten sofort kostenlos. Original-Flasche M. 1.60. Verkauf durch Apotheken und Drogisten.
Chemische Werke Müglitz b. Dresden G. m. b. H., vormals Walter Hahn.

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör per 1. Juli zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Eine schöne Wohnung

mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 28** im „Pilsener".

Die von Herrn Oberstleutnant **Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte

hochherrsch. Wohnung,

bestehend aus **7 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.

Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.

S. Kornblum.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Eine Stube u. Küche auch möbl. von sogl. zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 32, III.**

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten

Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Barbier-Laden

mit auch ohne Wohnung, vom ersten Juli zu vermieten.

H. Rose, Stewken, Thorn II.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,**
Heiligegeiststraße 6/10.

Baderstr. 7

ein **Laden** nebst **Wohnung** u. Keller, auch geteilt, sofort zu vermieten. Näh. bei Herrn **Kaschik,** 1 Treppe.

Mauerstr. 10 zu verm.

kl. Wohnung, 2 Zimm., Kab., nur an ruh. ord. Leute, ev. kann die Reinigung u. Beheizung f. d. Jugendhort übernommen werden. Ferner **2 gr. Zimmer,** part., z. Bureau od. Kontor geeignet.

Oskar Winkler, Elisabethstr.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör, 2. Etage, zu vermieten. Näheres zu erfragen **Altst. Markt 5,** 1 Tr.

Tuchmacherstr. 4, 1. Etg. 4 Zim. u. Zub. vom 1. Oktober zu vermieten.

Balkon-Wohnung **Culmerstr. 26,** 1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Badestube nebst Zubehör, zu vermieten.

Kleine Wohnungen

Stube und Küche, vermietet
L. Zahn, Coppernicusstr. 39.

Alter Markt 27 ist

I. Etage,

modern eingerichtet, vom 1. Oktober zu vermieten.

Kleine Familienwohnung

ist 1 Treppe n. v. zu vermieten bei Frau **Golembiewski,** Bäckerstr. 16.

Ein grosses helles Zimmer
zum
Kontor oder Bureau
zu vermieten **Seglerstraße 11.**

---

2 gut möbl. Zimmer

sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

---

2 eleg. möbl. Zimmer

nach vorne, sofort zu vermieten
Altstädt. Markt 27 II.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Breitestraße 19 II.**

---

2 gut möbl. Zim. Breitestr. 43 I. gegenüber Coppernicus zu vermieten.

Möbliertes Zimmer

Kabinett und Burschengelaß zu vermieten. Bachestr. 12, pt.

Zwei möbl. Zimmer

nach vorn in der 1. Etage zu vermieten. **O. Sakriss,** Culmerstr. 13.

Mbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 14.

Pferdeställe

hat in der Hospitalstraße zu vermieten.

Aron S. Cohn.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 139 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(29. Fortsetzung.)

„Lassen Sie uns dies grausame Spiel aufgeben!" sagte der Doktor mit matter Stimme. „Zwischen uns braucht es der Komödie nicht mehr. Sie sind kein Amerikaner — kein Norwood — Sie sind Julius Leuckhardts Sohn!"

„Gut! Nehmen wir immerhin an, daß ich es bin, Sie werden dann hoffentlich einsehen, daß es nicht gut wäre, mich zum Feinde zu haben."

Der Doktor hatte seinen kahlen Schädel in beide Hände genommen. Er bot in diesem Augenblick ein wahrhaft erschütterndes Bild verzweifelten Jammers.

„Und warum sind Sie hierher gekommen? Nur um mich armen alten Mann zu verderben?"

„Ihretwegen allein kam ich hierher — das ist richtig. Aber ich denke nicht daran, Sie zu verderben. Es wäre denn, daß Sie selbst mich dazu zwingen. Die Sache mit dem alten Eisenlohr ist vergessen, und die Gerüchte, daß er keines natürlichen Todes gestorben, sind längst verstummt. Welches Interesse sollte ich daran haben, das Gespenst des schuftigen Wucherers heraufzubeschwören, der sein Schicksal sicherlich hundertfach verdient hatte? Es käme ja für einen, der mir sehr nahe steht, ebenso wenig Ehre dabei heraus, als für Sie! Sie dürfen also ganz ruhig sein, Doktor! Ich erwarte von Ihnen nichts als eine unbedeutende kleine Gefälligkeit, die Sie mir überdies mit gutem Gewissen erweisen können. Ist das getan, so werden wir uns ein paar Tage später wie gute Freunde die Hände zum Abschied schütteln, und ich werde in die Welt hinaus gehen, ohne durch meinen Anblick jemals wieder Ihren Seelenfrieden zu stören!"

Der ruhige, verbindliche und beinahe freundschaftliche Ton, in dem er das alles sagte, fing allgemach an, seine beruhigende Wirkung auf den von der Wucht des unerwarteten Schlages völlig niedergeschmetterten Doktor zu üben. Er ließ die gegen die hämmernden Schläfen gepreßten Hände sinken und wagte es, einen scheuen, forschenden Blick auf das Gesicht des anderen zu werfen.

„Eine kleine Gefälligkeit?" fragte er heiser. „Das heißt zu deutsch: ein neues Verbrechen?"

„Nicht doch! Sie werden nur ein ärztliches Gutachten abzugeben haben — weiter nichts!"

„Ich verstehe Sie nicht! Sie müssen sich deutlicher erklären — mein Kopf ist so wirr. — Was für ein Gutachten ist es, von dem Sie reden?"

„Aber das ist doch sehr einfach. Angenommen, meine arme Frau hätte sich in dieser Nacht wirklich ein Leid angetan —"

Noch einmal fuhr der Doktor empor. Er glaubte wieder das schreckliche Röcheln zu vernehmen, das er über der neuen, größeren Aufregung vergessen hatte, und für einen Moment siegte die Menschlichkeit über jedes andere Empfinden.

„Ihre Frau? Großer Gott! Lassen Sie mich zu ihr! Vielleicht ist sie noch zu retten!"

„Nein!" erwiderte Roger Norwood mit schneidender Schärfe. „Sie ist nicht mehr zu retten. Und nun bleiben Sie endlich sitzen, damit wir zu einem Ergebnis kommen. Ich will nicht die ganze Nacht hier mit Ihnen vergeuden, denn ich werde auch für morgen noch einige Nervenkraft brauchen — und Sie vielleicht nicht minder!"

Und Doktor Langschmidt fiel wirklich wieder in seinen Sitz zurück. Er hatte sich überzeugt, daß das Stöhnen, welches er neuerdings zu hören geglaubt, nur eine Vorspiegelung seiner erregten Phantasie gewesen war, und er stand überdies jetzt schon so ganz unter der Gewalt dieses schrecklichen Menschen, daß er es nicht mehr gewagt hätte, sich gegen seinen Willen aufzulehnen.

„Weiter!" ächzte er. „Reden Sie also weiter!"

„Aber ich bitte mir aus, daß sie aufmerksam zuhören. Angenommen, Sie würden morgen früh gerufen und fänden meine Frau nicht mehr am Leben, weil sie über Nacht einer Vergiftung mit Kohlengas erlegen ist — was würden Sie dann tun?"

„Ich — ich weiß es nicht. Und ich beschwöre Sie: Rufen Sie einen anderen als mich!"

„Ach, Narrheiten! Sind Sie denn nicht der einzige Arzt in Hartenstein? Und habe ich mich nicht hier niedergelassen, um Sie, gerade *Sie*, in solchem Falle rufen zu können? Wenn Sie also immer noch nicht wissen, was Sie tun werden, so will ich es Ihnen sagen. Sie werden den Tod konstatieren und werden in dem Totenschein Ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß ein Selbstmord vorliegt, das freiwillige Abscheiden einer von zeitweiligen Schwermutsanfällen heimgesuchten, geisteskranken Frau. Sollte sich trotzdem die hohe Obrigkeit in die Sache einmischen, so werden Sie auf Grund Ihrer mehrwöchentlichen Beobachtungen ausführlich darlegen, daß ein solches Ende früher oder später unausbleiblich gewesen wäre und daß Sie es mit voller Sicherheit vorausgesehen hätten. Auch werden Sie bezeugen, daß die Umgebung der Patienten es weder an der sorgfältigsten Pflege noch an der aufmerksamsten Bewachung jemals habe fehlen lassen und daß die Katastrophe lediglich durch ein Zusammentreffen unglücklicher Zufälle ermöglicht worden sei. Haben Sie das verstanden?"

Doktor Langschmidt nickte.

„Und das ist alles, was Sie verlangen?"

„Vorläufig — ja! Es wäre denn, daß Sie bei passender Gelegenheit etwa noch besonders hervorheben, wie innig und harmonisch mein eheliches Zusammenleben mit der Verstorbenen gewesen — wie eifrig ich mich jederzeit um die Fernhaltung aller Aufregungen bemüht habe — und was Ihnen Ihre freundschaftliche Gesinnung für mich sonst noch Aehnliches eingeben mag."

Der Doktor starrte jetzt auf sein Gegenüber wie auf etwas nie Gesehenes, Unbegreifliches. Das Entsetzen, das ihm die kaltblütige Verworfenheit dieses Menschen einflößte, malte sich in seinen Zügen noch deutlicher, als die Angst um seine eigene Person.

„Und warum —? Was hat die unglückliche Frau Ihnen getan, daß Sie —?"

Mit einer gebieterisch abwehrenden Geste fiel Roger Norwood ihm in die Rede.

„Das kümmert Sie nicht! Und je weniger Sie wissen, desto besser ist es für Sie. Wären Sie auf dem Kriegerfest geblieben, statt mir so zur Unzeit ins Haus zu fallen, so hätten Sie sich und mir vermutlich diese unbequemen Auseinandersetzungen ganz erspart. Denn Sie hätten doch keinen Argwohn gehegt — nicht wahr?"

„Darauf kann ich Ihnen nicht antworten, oder es ist doch jedenfalls besser, wenn ich es nicht tue. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?"

„Für jetzt — nichts! Aber ich empfehle Ihnen, unverzüglich nach Hause zu gehen, etwas Bromkali oder Chloral zu nehmen und zu schlafen, bis ich Sie holen lasse. Denn davon, daß Sie sich morgen wie ein vernünftiger Mann aufführen und nicht bei dem ersten Anlaß den Kopf verlieren, wird sehr viel abhängen."

„Für Sie, wollen Sie sagen?"

„Ja für mich, und damit zugleich auch für Sie. Denn — daß wir zum Schluß noch ein offenes Wort miteinander reden, Doktor: — Ihr Kopf sitzt nicht fester als der meinige. Sie verstehen wohl, wie das gemeint ist?"

Doktor Langschmidt bejahte nicht; aber seine Miene verriet deutlich genug, daß er es verstand. Er erhob sich und suchte tastend nach seinem Ueberrock. Aber als Roger Norwood ihm beim Anziehen behilflich sein wollte, wies er es mit einer Gebärde des Abscheus zurück.

„Nichts da! Kommen Sie mir nicht zu nahe! Und verlassen Sie sich nicht zu fest darauf, daß Sie mich in der Hand haben. Ich bin ein alter Mann, und meine Tage sind ohnedies gezählt. Es gibt für mich vielleicht noch einen anderen Weg als den, mich um solchen Preis zu retten.

Wenn Roger Norwood durch diese ziemlich durchsichtige Drohung erschreckt worden war, so verriet sich davon doch nichts in seinem Benehmen.

„Tun Sie in Gottes Namen, was Ihnen als das Beste und Bequemste erscheint," sagte er kalt. „Sie wissen jetzt, welche Leistung ich von Ihnen verlange, und was ich Ihnen als Gegenleistung dafür biete. Damit sei es nun endlich genug, denn alles weitere wäre doch nur eine zwecklose Vergeudung von Zeit und Atem."

Er hatte die Tür des Zimmers geöffnet und die Lampe aufgenommen, um dem Gast hinauszuleuchten. Gebeugt und mit brechenden Knieen, ein hinfälliger, kraftloser Greis, schlich Doktor Langschmidt an ihm vorüber auf die Diele hinaus. Mit so scheuen Blicken sah er sich dort um, als fürchte er schreckliche, gespenstische Gestalten aus den dunkeln Winkeln hervortauchen zu sehen. Und als er schon das Haustor gewonnen hatte, wandte er sich noch einmal flüsternden Tones an seinen stummen Begleiter:

„Sagten Sie nicht, die Jungfer schliefe in der Kammer neben dem Zimmer Ihrer Frau?"

„Ja. Aber Sie werden morgen erfahren, daß die Kranke einen Vorwand gefunden hatte, das Mädchen für diese Nacht aus dem Hause zu entfernen — ohne mein Vorwissen, merken Sie das wohl! — Auch ich werde von diesem Umstand erst morgen Kenntnis erhalten!"

„Und Sie wollen mir noch immer nicht sagen, weshalb —"

„Nein. Ich sage Ihnen für heute nichts weiter als Gute Nacht, Doktor! — Und nehmen Sie sich in acht! Es führen ein paar Stufen in den Garten hinunter, und Sie scheinen mir nicht ganz sicher auf den Füßen."

Die eiserne Gittertür war hinter dem langsam hinauswankenden Doktor zugefallen, und gleich darauf knirschte auch der Schlüssel in dem Haustor, das Roger Norwood sorgsam verwahrte.

Und nun war Norwood wieder allein.

„Ein hartes Stück Arbeit!" murmelte er. „Aber vielleicht war es besser so!"

Dann schickte er sich an, auch noch die letzten kleinen Vorbereitungen für den kommenden Tag zu treffen. Sie bestanden darin, daß er zunächst das Fenster des Speisezimmers öffnete und den noch übrigen Inhalt der Flasche, aus der er vorhin Panchita die Arznei gereicht, in den Garten hinausgoß. Obwohl es ja im Grunde wenig wahrscheinlich war, daß man das Medikament untersuchen würde, schien es ihm doch geraten, jeder Möglichkeit vorzubeugen, daß man — vielleicht durch irgend einen tückischen Zufall — den starken Morphiumzusatz entdeckte, durch welchen er die harmlose Mischung in ein sicher wirkendes Schlafmittel verwandelt hatte. Die Flasche selbst verbarg er nach einigem Ueberlegen in seinem Schreibtisch, um sie an einem der nächsten Tage zu beseitigen, sobald sich ihm die rechte Gelegenheit dazu bieten würde.

Dann tat er auch das letzte, das, was ihn vielleicht am schwersten ankam. Er hatte vorhin die Tür von Panchitas Schlafzimmer verschlossen, um ihr den Weg zur Flucht abzuschneiden, falls sie etwa dennoch vorzeitig erwachen und noch Kraft genug haben sollte, sich bis an den Ausgang zu schleppen. Nun aber mußte er sie wieder öffnen, denn es würde ja selbstverständlich Verdacht erregt haben, wenn man entdeckt hätte, daß die Tote eine Gefangene gewesen war. Auf den Fußspitzen und ohne Licht tastete Roger Norwood sich die Treppe hinauf. Mit untrüglichem Ortssinn fand er sogleich die rechte Tür, und leise, fast unhörbar, schob er den Schlüssel, den er in der Tasche getragen, in das Schloß. Der Riegel sprang mit vernehmlichem Knacken zurück, und nun hätte der Mörder sich ja wieder entfernen können, wenn ihm nicht der Gedanke gekommen wäre, daß es zweckmäßig sein würde, den Schlüssel von drinnen aufzustecken, weil er sich immer dort befand. Aber wie kaltblütig und furchtlos Roger Norwood auch war — die Vorstellung, daß er diese Tür öffnen und, wenn auch nur für einen Moment, in das Zimmer eintreten sollte, erfüllte ihn doch mit Grauen. Er zauderte und lauschte, ob sich drinnen vielleicht noch etwas rege. Aber es blieb alles totenstill. Und da legte er mit energischem Entschluß die Hand auf den Drücker.

So weit nur öffnete er die Tür, daß er sich eben durchzwängen konnte. Die Lampe war erloschen, und es herrschte tiefe Finsternis in dem Gemache. Trotzdem glaubte er etwas Weißes von der Stelle herüber schimmern zu sehen, wo er Panchitas Bett wußte, und das Entsetzen packte ihn mit so grausiger Gewalt, daß er sich einer Ohnmacht nahe fühlte. Aber er überwand es, wie er bisher noch jede unmännliche Schwäche überwunden hatte.

Mit verhaltenem Atem, damit nichts von den mörderischen Gasen, die den Raum erfüllen mußten, in seine Lungen dringe, brachte er den Schlüssel an seinen ihm bestimmten Platz und schlüpfte wieder hinaus, um dann, nachdem er die Tür hinter sich zugezogen, halb bewußtlos gegen die Mauer zu sinken. Minuten vergingen, ehe er sich so weit erholt hatte, daß er das obere Stockwerk verlassen und den Weg nach seinem eigenen Schlafzimmer nehmen konnte. Noch hatte er die letzte Treppenstufe nicht erreicht, als vor ihm etwas Lebendiges sich regte und mit lautem, wütendem, das ganze Haus durchschallendem Gebell der Bernhardiner des Gärtners auf ihn zusprang. Das Tier, das ihn sonst so gut kannte, achtete heute seinen schmeichelnden Zuruf ebensowenig als seinen drohenden Befehl; Norwood mußte auf einen ernstlichen Angriff gefaßt sein, wenn er nur noch einen Schritt weiter vorwärts tat, und bei seiner Waffenlosigkeit wie bei der Stärke und Gefährlichkeit des Hundes wäre der Ausgang eines hier im Finstern geführten Kampfes ein mindestens recht zweifelhafter gewesen. Obwohl beinahe sinnlos vor Wut und fest entschlossen, das Tier morgen eines qualvollen Todes sterben zu lassen, bot Roger Norwood doch alle erdenklichen Künste auf, um durch freundliches Zureden wenigstens das verräterische Gebell zum Schweigen zu bringen. Aber es war umsonst, und das, was er gefürchtet hatte, ereignete sich in der Tat. Eine Tür knarrte, und aus dem Gange, der nach der weit abseits gelegenen Kammer der Köchin führte, fiel ein flackernder Lichtschein. Gleich darauf stand im dürftigsten Nachtgewande die weiße Gestalt der aus dem Schlafe geweckten Köchin vor ihm unten auf der Diele, den Leuchter mit der brennenden Kerze in der hocherhobenen Rechten.

„Ach, du lieber Gott, Sie sind es selbst, Herr Norwood! — Hektor, bist du denn ganz und gar des Teufels! Willst du wohl kuschen!"

Der Hund verstummte und schlich leise knurrend mit einem bösen Blick auf den Befreiten zur Seite. Roger Norwood aber, geisterhaft bleich und mit verzerrten Zügen, stieß unsicher und abgerissen hervor:

„Ich war noch einmal hinaufgegangen, um ein Fenster zu schließen, das der Zugwind bewegte. Leuchten Sie mir bis an die Tür meines Schlafzimmers, und — und sprechen Sie zu niemand von diesem Vorfall. Man würde in ganz Hartenstein darüber lachen, wenn man hörte, ich sei von un-

serem eigenen Haushunde gestellt worden wie ein Einbrecher. Es braucht dies also niemand zu erfahren."

„Nein, gewiß nicht, Herr Norwood!" versicherte das Mädchen. „Aber wie es Sie angegriffen hat! Sie sehen wahrhaftig aus wie ein Gespenst!"

Er versuchte zu lachen, aber er erschrak selbst über die unheimlichen Laute, die da von seinen Lippen kamen. Schwankend, gleich einem Trunkenen, ging er hinter dem Mädchen her bis an sein Zimmer. Dann, als er sich mit einem Gutenachtgruß zurückziehen wollte, wiederholte er noch einmal:

„Sie werden keinem Menschen etwas davon erzählen — nicht wahr? Ich — ich möchte nicht zu einem Gegenstand des Gespöttes werden. Und wenn Sie schweigen können, soll es fürwahr Ihr Schaden nicht sein."

Er hatte in die Tasche gegriffen, in der er stets eine Anzahl von Geldstücken lose zu tragen pflegte, und er drückte der Erstaunten in die Hand, was ihm davon zwischen die Finger gekommen war. Noch ehe sie ein Wort des Dankes stammeln konnte, war er hinter der rasch geschlossenen Tür verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Brandoms Tochter.

Erzählung eines Schiffskapitäns von Paul Berger.

(Nachdruck verboten.)

„Ich soll Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen? Nun, schiffbrüchig bin ich nie geworden, auch habe ich während der ganzen Zeit, während der ich das Meer befahre — es sind dies über vierzig Jahre —, keinen Zusammenstoß erlebt. Aber manch seltsamen Passagier habe ich mit mir geführt. Von Zweien, die großen Einfluß auf mich ausgeübt haben, will ich Ihnen jetzt erzählen, und Sie sollen selbst urteilen, ob diese Bekanntschaft von guten oder bösen Folgen für mich war.

Es war gegen Ende 72. Wir waren gerade im Begriff, auszusegeln, als ein alter Herr an Bord kam und hastig auf mich zuschritt. Er war von großer Gestalt, etwas reduziert aussehend, hatte schon ergrautes Haar und auch seine Haltung war gebeugt.

„Guten Tag, Herr Kapitän," begrüßte er mich, „ich hörte erst heute Morgen, daß Sie nach England segeln, und ich beeilte mich, hierher zu kommen, um mich zu vergewissern, ob ich für mich und meine Tochter auf Ihrem Schiff noch Unterkommen finden kann."

„Gewiß können Sie das, mein Herr," antwortete ich zuvorkommend, „und es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, Sie mitzunehmen. Wir haben nur drei Passagiere an Bord, und da diese sich für die zweite Kajüte eingeschrieben haben, steht der Salon ausschließlich zu Ihrer Verfügung."

Er dankte in überschwänglichen Worten und begab sich in den Salon. Seine große Hast fiel mir auf, und ich wunderte mich, wo seine Tochter herkommen sollte, von der bis jetzt noch nichts zu sehen war.

Ich ließ durch den Schiffsjungen das Gepäck an Bord schaffen und sorgte selbst dafür, daß ihre Koffer in den beiden bestgelegensten Kajüten des Schiffes untergebracht wurden. Als ich noch damit beschäftigt war, hörte ich einen leisen Schritt hinter mir, ich drehte mich um und erblickte die lieblichste und anmutigste Gestalt, welche jemals meinen Salon geschmückt hatte.

„Meine Tochter — Herr Kapitän Harnott," sagte Herr Brandom mich vorstellend.

Von ihrer außerordentlichen Schönheit betroffen, war ich so verwirrt, daß ich ungeschickt meine Mütze lüftete und stotterte:

„Freut mich, Sie zu sehen, Fräulein."

Sie legte ihre kleine, weiche, weiße Hand in meine sonnengebräunte Faust, und indem sie mit ihren lachenden, blauen Augen mir direkt in das Gesicht sah, sagte sie:

„Ich bin überzeugt, Herr Kapitän, wir werden während der Reise gute Freunde sein."

Ihre Stimme hatte einen entzückenden Klang und etwas fremdländischen Akzent. Von diesem Augenblicke an war ich ihr ganz ergebener, willfähriger Diener, Sklave, überhaupt was Sie wollen. Bei ihrem ersten Anblick hatte ich mich Hals über Kopf in sie verliebt. Sie mögen jetzt darüber lachen, aber vergessen Sie nicht, daß ich damals noch ein verhältnismäßig junger Kerl war.

Ich ließ Vater und Tochter in ihrer Kajüte allein, in der sie sich es jetzt nach Möglichkeit bequem machten, und stieg die Treppe hinauf auf Deck, als das Schiff bereits die „Heads" passiert hatte und der Schlepper schon nach dem Hafen zurückgekehrt war.

Auf diese Reise sehe ich zurück als die glücklichste und traurigste, die ich jemals gemacht habe. Miß Brandom war außerordentlich seefest. Ob das Wetter schön oder schlecht war, sie war immer auf Deck, und die Bewunderung, die sie für meinen schönen Dreimaster Ausdruck gab, machte mir ebensoviel Vergnügen, als die mitunter kindliche Naivität ihrer Fragen.

Während der Reise pflegte ich des Morgens auf dem Hinterdeck auf und abzugehen, ungeduldig auf ihr erstes Erscheinen wartend. Bei trübem oder regnerischem Wetter war es, als wenn ein Sonnenstrahl durch die Wolken brach, wenn man sie die Kajütentreppe heraufkommen sah; sie sah dann so frisch wie ein Marienblümchen aus, aber noch tausendmal lieblicher.

Es war ja natürlich, daß sich auch meine Offiziere in sie verliebten, aber sie behandelte sie mit ausgesprochener Gleichgültigkeit. Nur mich allein bevorzugte sie, und sie war auch gar nicht geizig mit den Zeichen ihrer Gunst.

Im Salon stand ein Piano, und oft während der langen Abende sang und spielte sie, nur weil es mir Vergnügen machte.

Ich saß dann auf einem Sofa an der Wand und konnte nicht müde werden, ihr schönes Gesicht anzusehen. „Das Lied, welches mir am besten gefiel, hieß: „Tom Bowling", und sie verstand es, mit solchem Ausdruck zu singen, daß mir bisweilen die Tränen auf meinem wettergebräunten Gesicht herunterliefen. Ach, das waren glückliche Tage.

Ich habe bis jetzt noch nicht von ihrem Vater gesprochen. Tatsache ist, daß ich so sehr von seiner schönen Tochter eingenommen war, daß ich ihm nicht so viel Aufmerksamkeit schenkte, als ich es vielleicht hätte tun sollen. Um kurz zu sein, er war ein abstoßender, ungeselliger Herr, der seine eigene Gesellschaft der anderer Personen vorzuziehen schien. Wenn er nicht in seiner Kajüte war, in der er den größten Teil seiner Zeit verbrachte, ging er, die Hände auf dem Rücken, augenscheinlich tief in Gedanken, das Schiff auf und ab. Bisweilen wenn ich ihn beobachtete, ertappte ich mich bei dem Gedanken, ob er vielleicht ein Verbrechen begangen habe, das schwer sein Gewissen bedrücke. Ich sollte bald mehr über ihn erfahren.

Eines Abends, wir waren ungefähr neun Wochen unterwegs, saß ich in dem Steuerhaus allein mit der Dame meines Herzens. Der zweite Maat ging außen auf und ab; der alte „Jobson" saß hinter uns am Steuerrade, und die Wache auf Deck lugte nach vorn aus.

Einige Tage vorher hatte ich die Kühnheit gehabt, ihr meine Liebe zu gestehen und sie gebeten, mein Weib zu werden. Es hatte mich unaussprechlich glücklich gemacht, daß sie zusagte unter der Bedingung, daß es mir gelänge, die Erlaubnis ihres Vaters zu erlangen. Nach einigem Zaudern hatte der Vater auch eingewilligt, und an diesem Abend erschien mir die Zukunft in rosigstem Lichte.

Eine Zeitlang saßen wir schweigend, zu glücklich, um Worte zu wechseln, verloren in dem Anblick der untergehenden Sonne wie diese am Horizont in einer glühenden Masse goldrandiger Wolken verschwand, als sie plötzlich zu meinem unbeschreiblichen Schrecken zu weinen anfing.

„Schatz, was ist denn los?" fragte ich sie, Entsetzliches ahnend.

„Ach, Alfred, mein Vater hat mir soeben etwas Furchtbares erzählt, ich werde nie mehr glücklich sein, ich fürchte, ich muß mich über Bord werfen."

„Alice, um Himmelswillen, sprich davon nicht oder du machst mich verrückt; was in aller Welt hat es denn gegeben?"

„Etwas Schreckliches, sprechen wir davon nicht mehr," und sie weinte heftig.

(Schluß folgt.)



Die Jagd auf den Tiger.

Der Tiger gilt von jeher als das blutdürstigste und grausamste Raubtier. Die Eingeborenen der Länder, in denen der gefährliche Räuber seine Standquartiere hat, empfinden deshalb in vielen Fällen eine fast abergläubische Furcht vor dem gewaltigen Tier. Natürlich versucht man auf mancherlei Art und Weise, dem Tiger beizukommen und ihn unschädlich zu machen. In P e r s i e n ist die Jagd mittelst einer geschickten Vorrichtung sehr beliebt. Man stellt einen großen, aus Bambusstangen gefertigten Käfig in der Nähe der Stelle auf, wo man den Tiger beobachtet hat. Der Käfig muß am Boden befestigt sein. In diesem Käfig, dessen Stäbe einige Zoll voneinander entfernt sind, nimmt während der Nacht ein Mann Platz, der mit einer Anzahl kurzer Speere oder mit einigen Schwertern ausgerüstet ist. Außerdem wird gewöhnlich noch ein Hund oder eine Ziege mit hineingenommen. Der Mann wickelt sich in sein Tuch und legt sich zum Schlafe nieder. Sobald der Tiger naht, wird der Schläfer natürlich von dem begleitenden Tiere geweckt. Fast immer versucht die Bestie einen Eingang in den Käfig zu finden und richtet sich dabei von außen auf. Diesen Augenblick muß der Jäger benutzen, um dem Tiger einige kräftige Stiche in den Leib versetzen, die ihn dann zur Strecke bringen.

Auf sonderbare Weise jagt man den Tiger in einigen Teilen Indiens. Sobald die Eingeborenen entdeckt haben, wo sich ein Tiger befindet, sammeln sie die Beeren eines bestimmten, häufig vorkommenden Busches. Daraus wird eine vogelleimartige Masse bereitet. Mit der Masse werden eine Menge großer Blätter beschmiert, die mit der Leimseite nach oben auf dem Wechsel des Tigers herumgestreut werden oder auch an der Stelle, wo er am Tage gegen die Hitze der Sonne Schutz sucht. Wenn der Tiger auf eines der Blätter tritt, bleibt es an seiner Tatze kleben, die er dann schüttelt. Das Blatt sitzt fest, und je mehr der Tiger umherspringt, desto mehr Blätter bleiben hängen. Tiger haben ganz ähnliche Bewegungen wie Katzen. Wenn ihnen etwas an der Tatze kleben bleibt, pflegen sie diese wie die Katzen am Kopf abzuwischen, mit dem Resultat natürlich, daß auch dort Blätter kleben bleiben. Das Tier verliert dann die Geduld, beginnt wild umherzuspringen und sich unter Gebrüll zu wälzen, bis es ganz mit Blättern bedeckt ist. Oft sind sogar die Augen gänzlich verklebt. Ist die Sache soweit gediehen, so kommen die eingeborenen Jäger heran und erschlagen den hilf- und ratlosen Tiger mit leichter Mühe.

Im Vertrauen

Dreizehn!

Das Vorurteil, das gegen dreizehn Personen bei Tische herrscht, weil eine davon binnen Jahresfrist sterben müsse, ist bekanntlich so verbreitet, daß es nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Amerika usw. als Sitte beziehungsweise Unsitte sich vorfindet. Die Franzosen haben deshalb in Paris vor Jahren ein eigenes Institut der „Vierzehnten" gegründet, durch das man schnell, im letzten Augenblicke noch, nach der erschreckenden Entdeckung: „Dreizehn bei Tische!" einen „Vierzehnten" herbeischaffen kann.

Der Amerikaner zieht gegen das merkwürdige Vorurteil durch einen „Dreizehnerklub", in welchem nur zu dreizehn gespeist wird, zu Felde, oder auf arithmetischem Wege. Ein Versicherungsbeamter wies nach, daß die Mitglieder einer aus dreizehn Personen bestehenden Gesellschaft sämtlich schon das siebzigste Jahr hinter sich haben müßten, um es wahrscheinlich zu machen, daß von diesen dreizehn einer innerhalb eines Jahres sterben würde.

Wie lange der Aberglaube zurückdatiert und wo er eigentlich herstammt, darüber sind selbst die Ansichten verschieden. Schon die nordische Mythe erzählt, daß von den dreizehn Göttern in Walhall der eine, Baldur, sterben mußte.

Gedenke!

Schilt nimmermehr die Stunde hart,
Die fort von dir was Teures reißt;
Sie schreitet durch die Gegenwart
Als ferner Zukunft dunkler Geist.
Sie will dich vorbereiten ernst
Auf das, was unabwendbar droht,
Damit du heut entbehren lernst,
Was morgen sicher raubt der Tod.

Für die Stunden der Sammlung.

Wo des Menschen schönste und liebste Gedanken weilen, da ist der Mensch; — er ist nicht wo er lebt, sondern wo er liebt.

*

Bei dem Tiere und der Pflanze gibt die Natur nicht bloß die Bestimmung an, sondern führt sie auch allein aus. Dem Menschen aber gibt sie bloß die Bestimmung und überläßt ihm selbst die Erfüllung. Dies allein macht ihn zum Menschen.

*

Während der einen Hälfte unseres Lebens opfern wir die Gesundheit, um Geld zu erwerben, während der andern das Geld, um die Gesundheit zu erlangen und während der Zeit geht Gesundheit und Leben von dannen.

*

Die Jahre sind ein Kapital, dessen Kraft sich vermindert, je mehr es wächst.

*

So hoch wie die Bußfertigen stehen selbst die Frommen nicht, die nie gesündigt haben.

Küche und Keller

Bergauflauf. Man verrührt 60 Gr. Butter zu Sahne, darunter 6 Dotter, 100 Gr. Zucker, 100 Gr. süße Mandeln, mischt darunter 3 in Sahne geweichte Milchbrote und den Schnee von 3 Eiweiß. Dies teile in 4 Teile, färbe einen mit Chokolade, einen mit Cochenille, einen mit Spinat und einen lasse weiß· nun schichte die 4 Teile in eine gezackte, trichterförmige Speiseform, zwischen jede Abteilung dünne Oblaten, und koche den Auflauf in der Form im Wasserbade. Ist er gar, so stürzt man ihn auf die Schüssel und bestreut ihn mit Zucker. Man kann auch ringsum Rum gießen und wenn man den Auflauf zur Tafel gibt, denselben anzünden.

Beefsteaks à la Chateaubriand. Man schneidet dieselben aus der Mitte der Filets noch einmal so stark wie zu gewöhnlichen Beefsteaks, klopft sie mit der Fläche des Hackmessers etwas breit und bestreut sie von beiden Seiten mit Salz und Pfeffer. Man kann sie entweder auf dem Rost rösten, selbverständlich ist eine längere Zeit zum Garwerden erforderlich. Trüffeln, welche geschält und gar gekocht sind, werden in Scheiben geschnitten und mit einer kräftigen braunen Sauce vermischt über die angerichteten Beefsteaks getan. Man kann sie auch mit gebackenen Kartoffeln garnieren.

Humor und Witz.

Ein schlagender Beweis. „Lächerlich von Ihnen, zu behaupten, die Zither sei ein Schlaginstrument." — „Na, da haben Sie eben noch keine an den Kopf gekriegt."

Der markierte Feind. „Ihre Verlobung, Herr Major, hat uns alle überrascht . . . Sie waren doch stets ein Feind der Ehe?" — „Irrtum, Gnädigste, . . . habe wohl nur Feind markiert!"

Unaussprechlich. M u t t e r : „Hat sich denn der Assessor immer noch nicht ausgesprochen?" — T o c h t e r : „Nein, er liebt mich offenbar unaussprechlich!"

Ein seltsames Zusammentreffen. „Merkwürdig, heuer fall't der längste Tag und die kürzeste Nacht zusammen!"

Die angehende Künstlerin. Dame: „Ich liebe Ihre Bilder so sehr und möchte unendlich gern selbst Künstlerin sein. Wollen Sie mich's lehren?" — Maler: „O, wenn es weiter nichts ist, gnädiges Fräulein, Sie haben nur die richtigen Farben zu wählen und dann sie auf die richtige Stelle zu bringen."